

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bg. im Textteil 20 Bg. Stellengeduld 5 Bg. Biffergebühr und Auskunftsverteilung 20 Bg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 MZ. einschl. 30 Bg. Trägerlohn und Beförderungsgeld. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 95

Samstag-Sonntag, 24.-25. April 1937

40. Jahrgang

Tagung der Kreisleiter eröffnet

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf Burg Bogellang — Präsident Syrup sprach über den Arbeitseinsatz

Br. Burg Bogellang, 23. April. Am frühen Vormittag des Freitags hat die Kreisleitertagung auf Burg Bogellang, durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eröffnet, ihre Arbeit aufgenommen.

In einer kurzen Ansprache begrüßte der Burgkommandant den begeistert empfangenen Reichsorganisationsleiter und den ersten Redner des Vormittags Präsident Dr. Syrup, der im Auftrage des Führers für den Vierjahresplan mit dem wichtigsten Teilgebiet des Arbeitseinsatzs betraut ist. Er hieß weiterhin die Vertreter der Kreisleitung und der Kreisleitungen willkommen.

Nachmals stürmisch begrüßt, nahm dann, wie die NSR meldet, der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß ihm auch diesmal wieder die führenden Männer der Bewegung bereitwillig ihre Zusage erteilt hätten, den Kreisleitern ihre Pflichterfüllung durch offene Darlegung ihrer Arbeitsgebiete zu erleichtern. Dr. Ley führte dann aus: „Wenn diese Burg keinen anderen Sinn hätte als den, daß die Führer der Partei hier zusammenkommen, um die letzten Dinge der Bewegung und Idee zu erleben, dann wäre ihr Zweck schon erfüllt.“ Aus dem Trost und aus der Rebellion der Kampfbildung seien die politischen Leiter mit gleichem Schritt und unter einem Willen herausmarkiert an das Werk des Aufbaues, und es sei nun ihr größtes Glück, in Disziplin und händigem Einsatz dem Führer dienen und gehorchen zu dürfen. Daß die Sozietät, getätigt und gehoben durch das Erlebnis der Kameradschaft und die intensive Beschäftigung mit den politischen Problemen, an ihren Arbeitsplan im Alltag nach Beendigung der Tagung zurückkehren, das sei der Wunsch, mit dem er die Tagung eröffne.

Als erstes Thema der hier vor den Kreisleitern behandelten Aufgaben des Vierjahresplans sprach Präsident Dr. Syrup über das bedeutsame Problem des Arbeitseinsatzes. Er entwickelte ein sehr klares Bild der Bedürfnisse und beruflichen Struktur Deutschlands und schilderte den gewaltigen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und den Einsatz der Arbeitskräfte für die Hauptaufgaben der Gegenwart. Er gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, jetzt großartige Aufbauarbeit leisten zu können, nachdem die Tätigkeit

der Arbeitsvermittlung vor der Machtübernahme sich nur auf den noch dazu negativen Bereich beschränkte, Unterhaltungsmittel für das wachsende Heer der Arbeitslosen zu beschaffen. Es komme auf jedem Einzelgebiet — bei der Überwindung der Landflucht, bei der Heranziehung von Landarbeitern, bei der Ausbildung von Facharbeitern und Vertiefung des landlichen Handwerks sowie bei der Aufgabe, die Frauen in die Hauswirtschaft hineinzuführen — nicht darauf an, Augenblickserfolge zu erzielen, sondern für lange Dauer und mit gesunder Stetigkeit die Volksmassen in Arbeit und Brot zu bringen und so den wirtschaftlichen Aufbau der Nation zu sichern. Gerade in den Notstandsgebieten sei dies der besondere Wille beim Arbeitseinsatz. Alle Aufgaben, die bewältigt werden müßten, ließen sich nicht durch Gesetz regeln, sondern nur durch eine klare Unter-

richtung und Erziehung der Bevölkerung. Wenn es so z. B. darum gehe, die Landarbeiterfrage zu lösen, die besonders im Vordergrund stehe, nachdem Ministerpräsident Göring die gesamte Landwirtschaft zur Sicherung der Ernährung des Volkes mobilisiert habe, dann müsse aus der neu gewonnenen Einstellung aller Beteiligten heraus die Voraussetzung des Erfolges geschaffen sein, die sich hierbei zusammenfasse aus den Forderungen nach einer Bodenverwertung, der Schaffung ausreichender u. einwandfreier Wohnstätten, für die Ministerpräsident Göring eine besondere Aktion eingeleitet habe, der Erziehung von Dauerverträgern und der Formung einer selbstverpflichteten landlichen Betriebsgemeinschaft.

Die aufgrund der Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan durchgeführten Ermittlungen über die Lehrlingsausbildung in der Eisen- und Bauindustrie und über den Einsatz der älteren Angestellten haben — so führte der Redner weiter aus — befriedigende Ergebnisse gezeigt. Es klang aus den Worten des Präsidenten aber auch der eindringliche Wunsch heraus, dort wo man den Forderungen des Nationalsozialismus nicht gerecht werde, sie zum Wohle des Volkes durchzuführen.

Auf dem Wege zum höheren Lebensstandard

Ministerpräsident Köhler und Gauleiter Josef Wagner sprachen vor den Kreisleitern

Br. Burg Bogellang, 23. April. Als zweiter Redner des Vormittags nahm dann Dr. Ley Ministerpräsident Köhler (Baden) als Beauftragter für die Rohstoffverteilung das Wort. Er zeigte zunächst auf, daß das Minus des deutschen Lebensraumes an Bodenqualität und Rohstoffen ersetzt werden müsse durch das Plus der deutschen Arbeitskraft, die von keinem Volk der Erde übertroffen werde, sowie durch den geschlossenen politischen Einsatz. Der Vierjahresplan habe eine außerordentlich wichtige politische Aufgabe, Zweck der Partei sei es, das Verständnis für die Forderungen, die der Plan an den letzten Volksgenossen stelle, zu wecken. Die Bedeutung der Arbeit der politischen Arbeitsträger im Rahmen des Vierjahresplans habe der Führer dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er ihn auf dem Reichsparteitag verkündete. Vornehmstes Ziel des Vierjahresplans sei, die Lebenslage jedes einzelnen zu verbessern und zu heben. Die Partei sei dabei der treibende Motor.

Der Redner legte weiter dar, daß Deutschland sich nicht vom Weltmarkt abkühlen wolle, sondern trotz aller Schwierigkeiten immer mehr den Außenhandel ausbauen werde und zwar nicht nur aus politischen Gründen, denn Politik und Wirtschaft ließen sich nicht in den Beziehungen zwischen den Staaten untereinander trennen.

Abschließend gab Ministerpräsident Köhler einen Überblick über die Gesamtlage der deutschen Ausfuhrwirtschaft, wobei er an Hand der erfolgreichen Entwicklung der deutschen Ausfuhr im vergangenen Jahre die Möglichkeit der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung eindrucksvoll nachwies.

Gauleiter Josef Wagner gab anschließend einen Überblick über seine Tätigkeit als Reichskommissar für Preisbildung im Vierjahresplan. Er behandelte einleitend das Problem, das durch die verstärkte Nachfrage einerseits — zurückzuführen auf die Intensivierung der Wirtschaft in Deutschland — und durch die Schwierigkeiten der Einfuhr andererseits hervorgerufen worden sei. In diesem Zusammenhang zeige sich besonders auch die sozialpolitische Seite der Wirtschaftspolitik. Eine der vorrangigsten Aufgaben der Preisgestaltung sei es, den durch ein etwaiges Steigen der Preise lebenswichtiger Dinge gefährdeten Lebensstandard der

breiten Schichten des deutschen Volkes unter allen Umständen vor einem Abwärtstrend zu bewahren.

In außerordentlichen Umständen, so erklärte Gauleiter Wagner weiter, bewährte sich der Gemeinheitsinn des einzelnen im wirtschaftlichen Leben. Es gehöre selbst zu den wichtigsten Aufgaben der Partei und daher auch besonders der Kreisleiter, ständig so erzieherisch auf die Menschen innerhalb der deutschen Wirtschaft einzuwirken, daß sich die Wirtschaft stets als Dienst der Nation betrachte und aus diesen nationalsozialistischen Grundbegriffen heraus ihre unbedingte Abhängigkeit vom Leben des Volkes erkläre.

Ausprache über aktuelle politische Fragen

Die Tagung erreichte ihren Höhepunkt, als Reichsminister Dr. Goebbels und im Auftrage des Ministerpräsidenten Göring General der Flieger Milch auf der Ordensburg eintrafen, um vor den versammelten Kreisleitern der NSDAP zu sprechen.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde auf dem Kölner Flugplatz von Gauleiter Grohé, Oberpräsident Gauleiter Terboven und Landeshauptmann Saake empfangen. Auf seiner Fahrt durch die Eifelandschaft zur Ordensburg Bogellang wurde der Minister von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Überall hatten sich dicke Scharen begeisterter Volksgenossen, Schulkinder, Landjahrmädel und Sittlerinnen, gebildet, die vielfach seit Stunden auf die Durchfahrt Dr. Goebbels gewartet hatten.

Sofort nach seinem Eintreffen auf der Burg Bogellang nahm Dr. Goebbels im großen Hörsaal das Wort zu seinen fast zweistündigen Ausführungen. Es scheint ihm wichtig, so führte der Minister aus, bedeutsame Fragen, die den politischen Leiter interessieren, im Rahmen einer Ausprache zu klären. Er begrüße daher die Gelegenheit, sich mit den Kreisleitern der Bewegung, die als Verbindungsmänner der Partei zum Volk fungierten, über aktuelle politische Fragen unterhalten zu können.

Im Rahmen einer von Frage und Antwort getragenen Ausprache behandelte Dr. Goebbels erschoßend eine Reihe politischer Themen, die aus dem Kreise seiner Zuhörer angeschnitten wurden.

Streiflichter aus der Politik der Woche

In London ist der französische Kriegsminister Daladier zum Besuch der englischen Regierung eingetroffen. Gegenstand der Verhandlungen dürfte das belgische Problem sein. Seitdem König Leopold die belgische Politik dahin bestimmte, daß man in Brüssel nicht mehr gejonnen sei, Verpflichtungen zur Verteidigung fremden Gebietes anzuerkennen, wie sie im Locarno-Vertrag enthalten waren, zerbricht man sich in Paris und in London die Köpfe über diese neue Situation. Belgien bezieht auf einer Erklärung der französischen und der englischen Regierung, durch die man es ausdrücklich aus seinen ehemaligen Locarno-Verpflichtungen entläßt. Paris, das sich schließlich dem belgischen Verlangen nicht verschließen kann, möchte allerdings bei dieser Gelegenheit ein Austauschgespräch mit England machen. Es ist bezeichnend, daß nicht der Außenminister Delbos, sondern der Kriegsminister Daladier der in die englische Hauptstadt entandte Unterhändler ist, der wohl die Aufgabe hat, zu versuchen, ob sich nicht das Verhältnis zwischen England und Frankreich enger gestalten und dem Zustand der alten Entente cordiale noch mehr annähern läßt. Seit dem mißglückten Genfer Protokoll, durch das Frankreich eine einseitige Garantie Englands für sich erlangen wollte, ist das Ziel der französischen Politik immer das gleiche geblieben. An sich kann man sich in Paris gewiß nicht darüber beklagen, daß London es an Freundschaftsbeziehungen fehlen ließe. Aber ob man dort geneigt sein wird, so weitgehende Bindungen einzugehen, wie Paris sie haben möchte, ist nach wie vor zweifelhaft.

Im übrigen: Man strebt in Paris und London doch wohl immer noch den Westpakt unter Einbeziehung Deutschlands und Englands und unter völliger Gleichstellung der beteiligten Länder an. Dann sollte man sich aber sagen, daß Sondervereinbarungen zwischen zwei in Frage kommenden Staaten einem solchen Westpaktgebilde im Wege stehen müssen.

Seit Montag ist die Spanienkontrolle nach langem heißen Bemühen nun endlich in

wird. Hier läßt sich der Anmarsch unter Ausnutzung aller Verkehrsmittel etwa zwei Stunden bewältigen. Da die Veranstaltung im Olympiastadion um 8.30 Uhr ihren Anfang nimmt, werden also keine außergewöhnlichen Anforderungen an die Jugendlichen gestellt.

Auflast des Programms ist die Jugendkundgebung, die durch eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach eröffnet wird. Nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels spricht dann der Führer zur deutschen Jugend. Um 10 Uhr beginnt die Festkulturmäher im Mittelpunkt der Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, steht, der die Verkündung des Buch- u. Filmgesetzes 1937 vornimmt. Im Anschluß an die Festkulturmäher der Führer durch die Spalierstraße, an der die Schaffenden Berlins Aufstellung genommen haben, um Luftarten, wo um 12 Uhr der Staatsakt seinen Anfang nimmt. Der Aufmarsch der Fahnen erfolgt um 11.30 Uhr aus dem Schlosshof. Nach Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley spricht der Führer zu den Schaffenden Deutschlands.

Am Nachmittag, um 17 Uhr, werden die Arbeiterordnungen aus allen deutschen Gauen und die Sieger des Reichsbewettkampfes vom Führer empfangen. Die Abendkundgebung im Lustgarten leitet ein Festzug ein, an dem rund 12.000 Angehörige der drei Wehrmachtteile, der Kampfformationen und der Gliederungen der Bewegung sowie Abordnungen der verschiedensten Organisationen teilnehmen. Im Mittelpunkt der Abendkundgebung steht die Rede des Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring. Den Abschluß bildet der von vier Musikformen der Wehrmacht ausgeführte Große Zapfenstreich.

Zu dem Stand der Vorbereitungen erklärte Ministerialrat Gutterer abschließend, daß die gleiche reibungslose Abwicklung des Programms gewährleistet sei, wie sie in den Vorjahren zu verzeichnen war. Zu wünschen sei nur noch, daß dieser Freudentag des deutschen Volkes auch vom schönsten Frühlingswetter begünstigt werde.

„Es lebe die deutsche Marine!“

Mussolini an Bord der Milwaukee

Br. Venedig, 23. April. Der italienische Regierungschef Mussolini zeichnete das an der Riva dell'Impero in Venedig liegende Bergungsschiff der Hamburg-Amerika-Linie, das Motorship Milwaukee, durch seinen persönlichen Besuch aus. Auf eine Begrüßungsansprache des Generaldirektors Dr. Hoffmann, die mit der Ueberreichung einer Erinnerungsgabe verbunden war, dankte Mussolini in deutscher Sprache mit den Worten: „Es lebe die neue deutsche Marine!“ Auf Wunsch des italienischen Regierungschefs schloß sich an den Begrüßungsakt eine eingehende Schiffsbesichtigung an, wobei der Duce sich besonders Interesse der Maschinenanlage zuwandte. Unter den Klängen der Giovinetta und des Sorti-Wesel-Liedes schritt Mussolini die Front der Paradeaufstellung angetretenen Besatzung ab. Die neu angelegte Riva dell'Impero umfäumten die fascistischen Formationen Venedigs, während die Volksmenge in spontane Evidas-Rufe ausbrach.

„Parifal“ in London

Großer Erfolg deutscher Künstler.

Br. London, 23. April. Die Covent-Garden-Oper in London bringt im Rahmen der Krönungsfeierlichkeiten in diesem Jahre ein großes internationales Opernprogramm. Als erste deutsche Oper dirigierte am Donnerstag Erik Reiner Richard Wagners „Parifal“. Eine Reihe namhafter deutscher Sänger trug zu dem Erfolg der Aufführung bei, so Herbert Janßen (Amfortas), Ludwig Weber (Gurnemanz) und Adolf Voel (Klingsor). Die Rolle des Parifal sang Torsten Ralf und die der Rundro die schwedische Sängerin Kerstin Thorsborg, die durch ihr Wirken an der Staatsoper in Berlin auch in Deutschland bekannt ist. Besonders Erik Reiners Stabführung wurde von den Zuhörern durch lebhaften Beifall immer wieder anerkannt.

Der Festtag der Nation

Das Programm des 1. Mai in der Reichshauptstadt

Br. Berlin, 23. April. Zum fünften Male begeht am 1. Mai 1937 das deutsche Volk seinen Nationalfeiertag im nationalsozialistischen Reich. Deutsche aller Stämme, Stände und Berufe legen einmütig unter dem Leitpruch „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“ das Bekenntnis zur geeinten Nation und zu freudiger Völkervereinigung ab. In gewaltigen Kundgebungen empfindet das deutsche Volk Deutschlands das Erlebnis der Gemeinlichkeit, in frohen Zeiten trömt ihm die Kraft zu neuen Taten im Sinne und im Geiste seines Führers zu.

Im Mittelpunkt der Feiern dieses Tages stehen wiederum die Veranstaltungen in der Reichshauptstadt. Ihre Gestaltung, Vor-

bereitung und Durchführung liegt in den bewährten Händen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Min. Rat Gutterer im Propagandaministerium, der Leiter des Einsatzstabes für die Großkundgebungen, hat einem Vertreter des DPA in großen Zügen einen Überblick über die Organisation, die Vorbereitungen und das Programm der diesjährigen Veranstaltungen am 1. Mai in der Reichshauptstadt gegeben.

Danach findet auch in diesem Jahre die Hauptkundgebung im Lustgarten statt. Dagegen erfolgt die Jugendkundgebung des diesjährigen Nationalfeiertages im Olympiastadion, bei der mit einer Teilnehmerzahl von 150.000, also fast der doppelten Zahl des Vorjahres, gerechnet

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. April 1937.

§ Die Vorbereitungen zum nationalen Feiertag am 1. Mai

wurden am Donnerstag Abend mit einer Versammlung im Lokale Reuenhof eingeleitet. Erreichten waren alle Vertreter der Gliederungen und Formationen der Partei, sowie des Handels und der Industrie. Ortsgruppenleiter P i d konnte nach seiner Begrüßung, die er an die Anwesenden richtete, mit voller Genugtuung die Feststellung machen, daß auch in diesem Jahre die äußere Festfeier sich wiederum zu einer glanzvollen gestalten wird. Aus den beteiligten Kreisen heraus wurden die verschiedensten blumengeschmückten und gezielten Wagen zur Anmeldung gebracht, die in dem Festzuge mitgeführt werden. Musik- und Trommlerkorps wurden ebenfalls zur Verfügung gestellt. Wie in den Vorjahren, so wird auch diesmal der Feiertag durch eine Feier am Vorabend eingeleitet, wobei der Maibaum errichtet wird. Daran anschließend findet der Fackelzug statt, der aus Anlaß des schlechten Wetters am Geburtstage des Führers nicht stattfinden konnte. Bei der Maifeier selbst werden am Vormittag auch die Gesangsvereine des Bezirks Brühl-Wesseling mitwirken durch den Vortrag einiger schöner Lieder. Genaue Richtlinien zur Durchführung der Feier werden durch die Presse noch bekannt gegeben. Am Schluß der Versammlung forderte Ortsgruppenleiter P i d dann noch auf, in allen Kreisen für die NSD kräftig zu werden und brachte ein Siegel auf den Führer und Reichstanzler aus.

Aufbau des Sozialwerks der NSD in Brühl.

Wer die Wichtigkeit und Notwendigkeit des sozialen Aufbaus des Amtes für Volkswohlfahrt kennt, wird es als selbstverständlich betrachten, nach Kräften daran mitzuarbeiten durch Zahlung des Mitgliedsbeitrages und darüber hinaus durch persönliche Mithilfe an den vielfältigen Arbeiten der NSD. Mütterlicherseits, Kinderlandverschickung, Betreuung der Kleinkinder in Kindergärten, die Sorge für Mutter und Kind durch seelische und wirtschaftliche Hilfe, Wohnungs- und Arbeitsplatzhilfe, Jugendhilfe und vieles andere sind das große Aufgabengebiet der NSD. Ueber die Aufgaben des Winterhilfswerks in Brühl wird in Kürze eine besondere Aufstellung unterrichtet. Die Hilfe, die alle noch erwerbslosen oder sonst in Not geratenen Familien in Brühl und im Reich benötigen, kann durch die NSD nur dann ausreichend bewilligt werden, wenn alle in Arbeit und Verdienst stehenden Volksgenossen Mitglied der NSD werden und dadurch mithelfen, die dankbare und wichtige Arbeit der NSD zu leisten. Daher möge jeder, der noch nicht Mitglied der NSD ist, bei der in diesen Tagen stattfindenden Werbung neuer Mitglieder den Entschluß fassen und in die Tat umsetzen: Ich werde Mitglied der NSD und beweise durch mein Opfer, daß unser deutsches Volk als große Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen ist. Unser Volk wird Bestand haben, wenn wir einig sind und opferstark. Die NSD-Türtafel auf jedem Hause soll auch nach außen hin unsere Einigkeit zum Ausdruck bringen.

§ Unfallchronik.

Beim Schlachten verletzte sich ein Metzger so unglücklich, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. — Auf der Fahrt zur Arbeit stürzte ein Motorradfahrer und trug hierbei einen Unterschenkelbruch davon. Auch er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Markuslag

Morgen wird ein wichtiger Volkstag kommen. Ein Wettertag, der das künftige Erntewetter bestimmt. So sagt von ihm der Winger: „Gibts am Markus Sonnenschein, so erwartet er guten Wein“. Wenn an Markus die Büsche grünen, so will er mit einem guten Jahre dienen. Wenn an Markus eine Krähe sich im Korn verbirgt, auf Mai ein Wolf darin liegt, im Juli die Last des Kornes die Scheune biegt, das heißt, wenn im Markuslag das Korn so in die Höhe gewachsen ist, daß man darin eine Krähe nicht mehr sehen kann, gibt es ein Erntejahr mit vielem Korn. In den Ostseeprovinzen lautet ein Spruch: „Wenn in der Markusnacht nicht friert, wird das Korn zeitig reifen.“ Vor dem Markuslag soll es nach den Wünschen der Landleute nicht allzu warm sein, denn um so mehr sind nachher noch kalte Tage und Nächte möglich, die das an den Pflanzen zu schnell entwickelte Triebleben vernichten. Daher auch Sprüche wie: „Vor Markuslag sich der Bauer wohl hüten mag“, und: „Ist vor

Markuslag warm, friert man nachher bis in den Darm“.

Von Italien bis über Mitteleuropa hinaus ist der 25. April der Tag der Flurumzüge. Die Markusprozessionen wie sie in unserer Heimat heißen. Der Brauch, an diesem Tage die Flur zu umziehen, Reiser und grüne Zweige in die Feldränder zu stecken, die vor Hagelschlag und anderen Unwettern schützen sollen, ist zwar in vielen Gegenden abgekommen, in anderen Bezirken bestehen sie jedoch immer noch. Diese Markusbräuche sind bereits in den ersten Jahrhunderten der heutigen Zeitrechnung aufgefunden. Der Gedenktag zu Ehren des Markus wurde im 8. Jahrhundert eingeführt. Die schon seit Jahrhunderten bestehenden Bräuche wurden nun zu Markusbräuchen. Seitdem der 25. April zum Gedenktag für Markus gemacht wurde, kann von Markusbräuchen gesprochen werden. Später traten die kirchlichen Bräuche, die mit dem Markuslag verbunden waren, hinter den weltlichen Bräuchen zurück. So zog man häufig auf die Fluren unter allerlei Belustigungen, wobei sich besonders die Dorjugend hervortat. Es wurden Kämpfe ausgeführt, die an andere Frühlingsfeiern erinnern und die darauf hinausgingen, daß die Personen, die den Winter darstellten, von Personen überwältigt wurden, die Frühling und Sommer vertraten. Früher war es allgemein üblich, am Markuslag besondere Badwaren herzustellen, den Markusfischen oder die Markusweden. In abgelegenen bäuerlichen Bezirken geschieht dies wohl auch heute noch. Von Italien aus erhielt dann dieses Gebäud eine andere Form, es wurde in Gestalt von Löwen hergestellt. Aus dem Markusbrot, das in der mittelalterlichen Zeit in Venedig gebacken wurde (Marci panis) soll übrigens auch das Marzipan seinen Namen erhalten haben. In Gegenden, wo die Pferdezuucht betrieben wurde, hielt man in früheren Zeiten Markusrennen ab, Pferderennen, an denen sich alle jungen Burken beteiligten, die über ein Pferd verfügen konnten. Es gab weiter Markusfahrten auf Sähen in Seen und Teichen, nach den Feiertagen am Vormittag wurde der Markuschmaus verzehrt, am Abend leuchteten auf den Fluren die Markusfeuer auf. Weiter war der 25. April in verschiedenen deutschen Gegenden der Tag, an dem auf dem Lande das Gefinde wechselte.

So manche der alten Bräuche mögen verschwunden sein, aber vergessen ist der Markuslag im ländlichen Leben noch nicht, besonders nicht in hochgelegenen, kälteren Gegenden, wo der Markuslag als der erste richtige Frühlingsfest angesehen wird.

Dauerregen . . .

Der Bauer wünscht sich den April nicht zu trocken aber auch nicht zu naß. So wie es in den letzten Tagen zur ständigen Einrichtung zu werden scheint, ist es gewiß nicht nach seinem Wunsch. Der April ist die Hauptsaatzeit und da will der Bauer arbeiten und noch mal arbeiten. Und der Städter ist auch verstimmt. Seine Frühlingspläne werden alle zu Wasser. Er wartet auf warme Frühlingsabende, sonnige Wochenendtage um in die volle Entfaltung des herrlichen Blütenwunders hinauszufahren. Gewiß, verstimmt werden kann man schon in diesem Dauerregen. Und wohin wir schauen, überall stehen die Fluren unter Wasser. Weite Acker, deren Bestellung zum Teil noch nicht restlos geschehen war und die noch dringend der sorgenden Arbeit des Bauern bedürften, stehen derart unter Wasser, daß es unmöglich ist, auch nur einen Schritt breit auf ihnen zu arbeiten. Die Feldwege, soweit sie nicht größer sind und eine Asphalt- oder Schotterdecke haben, sind zu regelrechten Rinnalen geworden, ausgewaschen und morastig durch die ungeheuren Wassermassen. In den Gärten sieht es ebenfalls böse aus. Prachtvoll blühende Obstbäume stehen in großen Wassertümpeln, die Gemüsebeete können nicht bearbeitet werden, da man bei jedem Schritt fußtief einsinkt. Und was wird aus der schönen Blüte, die bis jetzt wenigstens vor den eifigen Spätfrost bewahrt wurde, geschehen? Denn mit Recht machte uns ein Obstzüchter darauf aufmerksam, daß doch in diesem Wetter die „Immen“ nicht ausfliegen, und wenn die Bienen nicht das Werk der Bestäubung der Blüten — und damit indirekt das der Befruchtung — vornehmen, wird die Blüte vergehen, aber ohne daß an ihre Stelle die fruchtbringende Reife tritt. So steht der Gartenbesitzer, auch der Inhaber des kleinsten Schrebergärtchens, das er aber mit ganzer Liebe betreut, Tag um Tag vor seiner „Scholle“ und sieht tatenlos zu, muß tatenlos zusehen, wo es doch so viel zu bestellen und zu arbeiten gäbe.

Niedergeschlagen, fröstelnd hockt man hinter den Fenster Scheiben und schaut hinaus in den

Regen, hört das Plätschen der Fahrzeuge durch die Pfützen der Straßen, hört meist das monotone Plätschern des Regens gegen die bleichen Dachrohre und das Pfeifen des Windes um den Hausgiebel. Und wer auf die Straße muß, beeilt sich, so schnell wie möglich wieder heimwärts zu kommen. Die Däse, in die man schon die letzten Bratlets gesteckt zu haben glaubte, sind wieder zu einer begrüßten Wohnungsausstattung geworden, denn in ihrer Nähe scheint uns das Dasein nun allein erträglich. In den Wäldern, wo leuchtendes Grün sich augenblicklich auf den Bäumen wieder zu einem wundervollen Dach wölbt, sind die Wege verschlammt, vor allem durch das noch vom letzten Jahre liegende faulende, glitschige Laub. Und zwischen Bäumen und Sträuchern, wo auch vorübergehend die Sonne nicht wärmen kann, steigt aus dem durchnassen Boden eine eiskühle Temperatur auf. Wohin man sieht, Kälte, Nässe, trotz Blüten und Vogelklang will es nicht Frühling werden.

Augenblicklich hat die gewohnte Musik des Regens auf Dächern und Fenstern aufgehört. Die Sonne versucht einen Lichtschimmer in das Graue der letzten Wochen zu bringen. Und es scheint fast so, als ob es ihr gelingen würde, die durch den Wind herangeströmten düsteren Wolken zu durchbrechen. Kündet sie nun wirklich vom Ende der Regenzeit, von dem echten Frühling? Oder ist es nur wieder eine Laune des April? Gewiß würde keiner es bedauern, wenn dieser April dem halben Monat Regen jetzt wenigstens mal eine Woche Sonnenschein folgen lassen würde. Wir alle könnten ihn gut gebrauchen.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, 25. April 1937

Kathol. Pfarrkirche St. Margareta Brühl.

Hl. Messen: 6, 7, 8 Uhr, 9 Uhr Hochamt und Segen, 10.15 Uhr Kindermesse und 11.15 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder.

Klosterkirche. Hl. Messen 8.15 u. 10.15 Uhr. Nachm. 5 Uhr Anbetungsstunde.

Pfarrkirche St. Severinus Brühl - Schwabach. 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Frauen. Vor der Messe Markusprozession. 9 Uhr Hochamt. Nachm. 1/2 3 Uhr Bruderschafts-Andacht.

Pfarrkirche St. Pantaleon Brühl - Badorf. 1/2 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 8 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Schulkinder. 1/2 10 Uhr Hochamt. Nachm. 1/2 3 Uhr Andacht der Osterzeit.

Pfarrkirche St. Pantaleon Brühl - Pingsdorf. 6.30 Uhr Frühmesse, Gemeinsh. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. Familienkommunion der Kolonie. 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt. 15 Uhr Betstunde zur Erlebung des göttlichen Segens auf die Arbeiten und Beruhungen der Diözesan-Synode. — Samstagabend 7 Uhr feierliche Eröffnung der Maiandacht mit Predigt.

Pfarrkirche St. Servatius Brühl-Rierberg. 6.30 Uhr Markusprozession. 7 Uhr Frühmesse für die Pfarre. Gemeinshafte heilige Kommunion der Frauen. 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Betstunde vor ausgelegtem hochwürdigem Gütte zur Erlebung des Segens Gottes für die Arbeiten der Diözesansynode. — Samstag: Nationaler Feiertag des deutschen Volkes. 7 Uhr Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen der Pfarre, am Schluß Auslegung des Allerheiligsten. Litanei zum heiligen Joseph und Segen. Abends 7 Uhr feierliche Eröffnung der Maiandacht.

Kloster Maria Hilf Brühl-Heide. 6.15 Uhr hl. Messe. 8.45 Uhr Deutsche Singmesse. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht zur österlichen Zeit. Samstag 6.15 Uhr feierliche Eröffnung des Maimonates. 6.45 Uhr Festmesse.

Pfarrkirche Brühl-Bochem. 6.30 Uhr Auszug der Markusprozession. 7 Uhr Vortrags- und Hochamt des hl. Markus für die Pfarre mit gemeinshafte hl. Kommunion der Frauen. 9 Uhr Prozession über den Kirchhof und Hochamt. 14 Uhr Christenlehre und Andacht für gute Bitterung. 14.30 Uhr Vortrag für die Frauen. — Samstagabend 6 Uhr feierliche Eröffnung des Maimonates mit Predigt.

Pfarrkirche Bergdorf. 6.30 Uhr hl. Messe (Gemeinshafte Kommunion des Mittervereins). 8 Uhr hl. Messe zu Ehren der Heiligen Familie. 9 Uhr Auszug der Markusprozession. 9.30 Uhr Rogationsamt und Segen. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre und Bruderschafts-Andacht von der hl. Familie. — Samstag: 6 Uhr erste hl. Messe. 7.30 Uhr Hochamt für die Pfarre (Fest der hl. Apostel Philippus und Jakobus). Abends 5 Uhr feierlicher Beginn der Maiandacht mit Segen.

Dominkanerkloster, Walberberg. Hl. Messen 5 Uhr, 6 Uhr (Predigt), 7 Uhr (deutsche Singmesse mit Predigt). 8 1/2 Uhr feierliches Hoch-

amt. 14 1/2 Uhr Vesper. 17 Uhr Rosenkranz, 17 1/4 Uhr Predigt, Segensandacht, Komplet.

Sonntagsgedanken.

Ein deutscher Dichter hat einmal die wahren Worte geprägt: Wenn du das Glück suchen willst, dann mußt du am Sonntag auf die Suche gehen!

Viele suchen und jagen nach diesem Glück ihr ganzes Leben lang und finden es nicht. Sie meinen, es wohne in den großen Palästen und wo der Reichtum ist. Klopfe doch dort einmal an und frage, ob es so ist!

Warum sagt der Dichter, daß man es gerade am Sonntag finden kann?

Zu hastenden Alltag hält sich das Glück versteckt. Denn es meidet den Lärm der Straße und flieht auch, wo äußerer Glanz vortäuscht will.

Am Sonntag aber, wenn nach schwerer Arbeit der Woche die Sonntagsglocken über Stadt und Dorf läuten, und heilige Ruhe und feierliche Stille den Lärm der Straße ablösen, da kommt dann, wie vom Himmel herab, das heimliche Glück auf die Erde und gesellt sich von selbst denen zu, die schon den Frieden haben.

Sei es, daß fromme Väter zur Kirche gehen oder im trauten Heim Eltern und Kinder beisammen sitzen, oder der Frühling, sie in Gottes blühenden Garten lockt, überall, wo Frieden ist, da ist auch das Glück, das wahre, unverfälschte Glück.

Es kommt in die große Stadt und zieht auf das Land, es geht mit dem einsamen Wanderer, der jetzt draußen in der herrlichen Blütenwelt seinen Tag sucht, es schaut in die Stuben der Armen und in die Paläste der Reichen, es spielt mit den Kindern auf der sonnigen Wiege und setzt sich zu den Alten auf der Gartenbank, und läßt oft auch Sonne herein in die Stube der Kranken.

Und überall durchsonnt dann dieses heimliche Glück den Tag des Herrn und weilt unter Glockenklang die Stunden der Ruhe und des Friedens.

Evangelische Kirchengemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 25. April (Kantate).

Brühl. Evang. Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Großer; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Rierberg-Heide. Evang. Bethaus. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Schuster.

Hermülheim. Roseltstr. 3, vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Schuster.

Sport

Brühler Sportverein. Jugend. Am Sonntag spielt die A 1 Jugend im Pokalspiel gegen die A 1 Jugend von Berrenrath in Berrenrath. Anstoß dort um 11 Uhr.

Abfahrt der Mannschaft um 10 Uhr mit Rad ab Kaiserstraße Ecke Augusta-Viktoria-Straße. Die A 1 Jugend spielt in folgender Aufstellung: Banf; Richter 1, Hunn; Krips, Heister, Wolber; Kremer, Löhr, Menzen, Bellinghausen, Grand. Ersatzmann: Geder, Schaffrath. Hoffentlich gelingt es der A 1 Jugend, eine Runde weiter zu kommen.

Deutsche Kanufahrer-Vereinigung, Gau Mittelrhein.

Zahlreiche Anfragen aus dem Gangebiet bei dem Fachamtsleiter für Kanuport im Gau Mittelrhein über Aufnahme von Einzelmitgliedern in die Deutsche Kanufahrer-Vereinigung, über Benutzung der Wanderheime, Kanuplattformen und Zeltlagerplätze an Saar, Mosel, Rhein, Sieg und Urthe sowie über Erntemähtigungs-Fahrtarten bei Reichsbahn und Düsseldorf Dampfischiffahrts-Gesellschaft, ferner über die Ausfertigung von Grenzübertrittsscheinen bei Auslands-Faltbootfahrten geben Veranlassung darauf hinzuweisen, daß alle Fragen betr. Einzelmitglieder-Angelegenheiten an die Geschäftsstelle der Deutschen Kanufahrer-Vereinigung, Gau Mittelrhein — Einzelmitglieder-Verwaltung — in Köln, Streitzeuggasse 82, zu richten sind, die über alle Fragen erspöndliche Auskunft erteilt. Faltbootfahrer im Gangebiet, die sich der Deutschen Kanufahrer-Vereinigung im Gau Mittelrhein anschließen wollen, mögen sich daher nur an die angegebene Anschrift wenden.

Strahlende Gesichter

sind heute eine Seltenheit und doch kann jede Anzeige neue Käufer bringen. Die vermehrte Einnahme glättet die Sorgenfalten des Geschäftsmannes u. vermehrt die Zahl der frohen Gesichter und das strahlende Lachen.

Künstler wohnen auf dem Land

Die Künstlerkolonie auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf.

Da, wo der Rhein mit weitausholender Größe sich nach Norden wendet und Großstadt, Brücken, Hochhäuser hinter sich lassend, die weichen, fließenden Linien der großen Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ wie ein phantastisches Bild in seinem frühlingsschönen Wasser spiegelt, so man die Stille des Niederrheins schon ein köstliches Geschenk ahnt, da liegen zwischen Obstbäumen und Pappeln die kleinen Häuschen der neuen Künstlerkolonie. Es war ja selbstverständlich, daß Düsseldorf, das künstlerische Zentrum des Westens im Rahmen des großen hauptstädtischen Siedlungsprogramms der Ausstellung auch seinen Charakter als Kunststadt durch eine Sonderaktion dokumentieren würde. Daß es neben den zu erwartenden Ausstellungen neben dem künstlerischen Gesicht der Schau in dieser überzeugenden und bleibenden Form geschieht, ist ein erfreulicher Vorzug. Denn zum erstenmal wird hier das Problem der Künstlerwohnung auch einmal von einer anderen Seite aus angefaßt und in das allgemeine Programm der Großstadt-Randsiedlung einbezogen. Aus einer neuen Sicht der Fragen heraus wird hier Wegweisendes für die Zukunft geschaffen.

Die Frühlingssonne liegt auf rotleuchtenden Giebeln, die tief heruntergezogen, den zehn kleinen Künstlerheimen ein überaus gemütliches Aussehen geben. Unwillkürlich zieht man den Vergleich mit den bisherigen Verhältnissen und ganz klar begreift man plötzlich, daß in einer Zeit, die längst die „Romantik“ der Manfarden - Boheme und Dachstod - Poesie überwunden hat, auch der Künstler eine Umgebung verlangt, die seiner heutigen Lebensstellung entspricht. Die neue Künstlergeneration verwurzelt in den Kräften der Heimat, steht nicht mehr abseits vom Geschehen des Tages, sondern mitten im Dasein mit all seinen gegenwärtigen Forderungen, und es ist nichts als eine notwendige Folge, daß auch ihr Heim ihrer Stellung zur Umwelt und den modernen Belangen neuzeitlichen Wohnens angepaßt ist.

Produkt und Ergebnis dieser klaren Einsicht, ist nun diese Künstlerkolonie, die unter der Oberleitung von Prof. Grund, Düsseldorf mit ihren zehn Künstlerwohnungen, Einfamilienhäusern, wie aus dem Boden der Landschaft herausgewachsen scheint und in Bauart und Gestaltung glänzend den niederrheinischen Stil wahr. Die Vorstellung von den schematischen, phantastischen Stadtrandbildungen, wie wir sie leider Gottes so oft in unseren Großstädten erlebt haben, verflüchtigt sich hier vor dem Bild dieser Kolonie, die mit weitem, geschlossenen Mauerwerk, der Naturholzverkleidung von Türen u. Fensterläden, dem niedrigen Dach und den breiten Giebeln zwischen dem vielen Grün die Erinnerung an idyllische niederrheinische Dorfstrassen heraufbeschwört. Hell und freundlich duften sich die ländlichen Anwesen zwischen den zahlreichen Bäumen, die bald die verschwenderische Fülle ihres Blühens, die zarten Schattierungen ihres abwechselungsreichen Grüns zwischen das sanfte Blau des niederrheinischen Himmels und das Weiß der Wände tupfen werden. Die große Rücksicht, die man hier auf den vorhandenen Baumbestand nahm, daß man einzelne Bäume sogar direkt vor der Haustüre stehen ließ und die Häuser geschickt in die Kette eines alten Parkes hineinkomponierte, vertieft noch den bäuerlichen Charakter dieser Siedlung und fügt sie harmonisch ein in das weite flächige Landschaftsbild der niederrheinischen Ebene.

Jedes dieser Häuser mit ihren vier und fünf Räumen, neben dem Atelier und einer zentralisierenden Heizung besitzt einen vorbildlich angelegten Garten, für dessen Gestaltung einer der bekanntesten deutschen Gartengestalter H. Seifert, München, verantwortlich zeichnet. Nicht in üblicher Regelmäßigkeit reihen sie sich einträchtig aneinander, sondern mit Rücksicht auf die Besonnung befindet er sich mit seiner breiten Rasenfläche entweder vor oder hinter dem Hause, das mit ihm in gleicher Höhe liegt, um so jene vollkommene Verbundenheit von Haus und Garten zu erreichen, die heute das Ziel moderner Bautechnik ist. Da alle Anwesen die gleiche Traufenhöhe und einheitliche Begrenzungslinie ihrer Gärten zeigen, wird der geschlossene Eindruck dieser Künstlerkolonie noch verstärkt.

Gar mancher, der im Sommer hier vorbeiwandern und die klare Front, die gute handwerkliche Verarbeitung der Türen, den plastischen, lebendigen Kontrast schmiedeeisernen Gitters vor dem weißen Kalk bewundern wird, dürfte auch den Wunsch verspüren, einmal in diese Künstlerhäuser einzudringen. Denn es ist ja selbstverständlich, daß auch die Raumlösung wohlgedacht völlig auf die Bedürf-

nisse der Bewohner, künstlerisch schaffender Menschen, abgestimmt wurde.

Das dominierende Element des Baus ist natürlich das Atelier, das vom Erdgeschoß bis zum Dach durchgeführt ist und von der Sicht in schönes glattes Holzgebiß begrenzt wird. Zwei Räume im unteren und zwei bis drei Räume im oberen Stockwerk (Bach) geben dem Künstler ein Heim, das ob seiner Konstruktion nicht nur von Licht, Luft und Sonne durchflutet ist, sondern auch die Umgebung, in der er sich mit seiner Familie wohlfühlen kann, die ihn der Unfreundlichkeit des Umherwanderns von Atelier zu Atelier enthebt und ihm ein Gefühl des eigenen Besitzes und damit der Ruhe und Geborgenheit gibt.

Man hat aber nicht nur der verheirateten, sondern auch der ledigen Künstler gedacht und neben dem allgemeinen Ausstellungsraum für die Werke Düsseldorf der Kunst ein großes Gemeinschaftshaus mit 12 Ateliers errichtet, das sich gradlinig und schlicht um einen Innenhof mit Wasserbecken und Plastiken gruppiert. Jede dieser kleinen praktischen Wohnungen, die neben dem geräumigen Atelier eine kleine Küche und Bad im Erdgeschoß

und eine Schlafgelegenheit auf einer Empore über dem Atelen enthält, ist völlig für sich abgeschlossen und trennt gleichzeitig auch hier in diesem Junggeheiß „Appartement“ Schlaf- und Arbeitsstätte ab, — eine Lösung, die sich bestimmt auch für Privathäuser und Wohnungen für Alleinstehende als zweckmäßig und nachahmenswert erweisen wird.

Daß auch hier die Lage zu ebener Erde die Verbundenheit mit der Landschaft besonders unterstützt und das Draußen in seinem ewigen

Wechsel gleichsam einbezieht in den Ablauf häuslichen Lebens, daß das Dasein dadurch inniger mit der Natur verflochten wird, ist gerade für einen Künstler von besonderem Wert und zugleich aber auch das Ziel aller asphaltmüder Großstadtbewohner, die in dieser reizvollen Künstlerkolonie am Rande der Großstadt, in der unendlichen friedvollen Ruhe der weiten Ebene einen Teil ihrer heimlichen Sehnsucht verortet sehen dürften.

Dr. Gerda Diez.

Die Wirtschaft der Woche

Die wirtschaftlichen Berichte aus allen Ländern der Welt lassen erkennen, daß im größten Ausmaß die Wirtschaft in das System der Landesverteidigung hineingezogen worden ist. Was vor einigen Jahren noch niemand geträumt haben würde, ist heute eingetreten: nach Eisen und Stahl besteht ein ausgeprägter Hunger. Der Bedarf ist in allen Ländern weit größer als die gegenwärtige Leistungsfähigkeit der Hochöfen und Stahlwerke. Die Lieferfristen werden länger und länger, die Auftragsbestände wachsen. Immer knapper werden auch die für die Eisenerzeugung benö-

tigten Rohstoffe: Erz, Schrott und selbst Koks. In manchen Ländern haben die Regierungen schon Beschränkungen getroffen, um den Hunger wenigstens notdürftig zu befriedigen.

Neben der Leistungssteigerung der eigentlichen Rüstungsindustrie haben in diesen Ländern die Vorbereitungen zur schnellsten und reibungslosesten Umstellung der gewerblichen Industrie auf die Herstellung von Rüstungsbedarf d. h. die Organisation der wirtschaftlichen Mobilisierung zugenommen. So sehen wir überall neue, gigantische Geschäftskreisläufe, Flugzeugwerke und Munitionsfabriken entstehen. Bemerkenswert ist dabei, daß viel Staaten mehr und mehr auch dazu übergehen, auch die private Rüstungsindustrie völlig zu verstaatlichen wie z. B. in Frankreich. Der Zweck dieser Maßnahmen ist, daß diese Werke künftig ihre Erzeugnisse nicht mehr an diejenigen liefern können, die am meisten zahlen, sondern daß ausschließlich nur für die eigene Armee gearbeitet wird. Alle Staaten sorgen weiter dafür, ihre Industrien so zu organisieren, daß sie sich in allen lebenswichtigen Punkten schnellstens von der gewerblichen Produktion auf die Erzeugung von Kriegsmaterial umstellen können. Dabei ist überall das Ziel, diese Umstellung von heute auf morgen bewerkstelligen zu können.

Wir in Deutschland können natürlich diesen Vorgängen in der Welt tatenlos gegenüberstehen. Unser Führer hat noch rechtzeitig genug erkannt, daß es allerdings höchste Zeit war, die letzten Ketten von Versailles zu sprengen. Und heute sind wir nach einer fast unermesslichen Anstrengung schon so weit, daß unser Vaterland vor jedem Angriff geschützt ist. Mögen wir vielleicht technisch noch nicht ganz auf der Höhe sein, weil die notwendigen Rohstoffe so mühsam beschafft werden müssen, so haben wir doch die feste Gewissheit, daß wir in einem Hauptpunkt den anderen überlegen sind und zwar in der Einsatzbereitschaft eines ganzen Volkes.

Die Gesundheitshaltung unserer Jugend ist unsere wichtigste Aufgabe.

Siehe Freisprüche für die Kinderlandverschickung!

Die Feuerliche Berücksichtigung der Mahlzeiten außer dem Hause.

DBA. Diese Frage hat den Reichsfinanzhof mehrfach beschäftigt und zwar für die verschiedensten Berufe. Zu entscheiden war in diesen Fällen vor allem die Frage, ob die Mehrausgaben, die daraus entstanden, daß das Mittagessen aus irgendwelchen Gründen, z. B. wegen durchgehender Arbeitszeit oder großen Entfernungen der Arbeitsstätte von der Wohnung usw. außerhalb des Hauses eingenommen werden mußte, als Werbungskosten oder Betriebsausgaben vom steuerpflichtigen Gehalt usw. abgezogen werden konnten. — Diese Möglichkeiten hat der Reichsfinanzhof in dem jetzt veröffentlichten Urteil vom 16. Dez. v. J. auch bei Lohnempfängern (Handarbeiter) abgelehnt, und zwar für die gesamte Verpflegung außer dem Hause (Steuer und Wirtschaft) 1937, Nr. 131. Für Beamte und Angestellte hat der Reichsfinanzhof diesen Standpunkt bereits früher in ständiger Rechtsprechung eingenommen und neuerdings auch für die Angehörigen freier Berufe in dem Urteil vom 20. 1. 37, („Steuer und Wirtschaft“ 1937, Nr. 140). Das gleiche hat das oberste Finanzgericht für die selbständigen Gewerbetreibenden in einem Urteil aus dem April v. J. (VI A 251/36) entschieden.

Briefkasten

DB 1. In Deutschland gibt es 44 000 Postanstalten und 160 000 Postbriefkästen. In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es 47 600 Postanstalten und 300 000 Postbriefkästen.

DB 20. Betten sollen niemals beim Lüften der großen Sonne ausgelegt werden, weil die Sonnenstrahlen das Zeug ...ürbe machen! Am besten kommen die Betten bei warmer Luft, aber bewölktem Himmel ins Freie.

Reichsfender Köln!

Samstag, den 25. April

6.00 von Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie

8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen

8.05 Arbeiter-Sonntag: Aus neuer Arbeiterdichtung

8.15 Unterhaltungskonzert

Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Herrn. Hagelst. 1. H. Risch (Violoncelle), 2. H. Risch (Viola), 3. H. Risch (Violine), 4. H. Risch (Fagott), 5. H. Risch (Klarinette), 6. H. Risch (Horn), 7. H. Risch (Trompete), 8. H. Risch (Tuba), 9. H. Risch (Schlagzeug), 10. H. Risch (Kontrabaß), 11. H. Risch (Posaune), 12. H. Risch (Trommel).

9.15 Christliche Morgenfeier

9.45 Sendepause

10.00 Musik am Sonntagmorgen (Industrie-Schallpl.)

10.30—10.50 von München: Zum Tag des deutschen Kampfsports

11.25 Deutsche Erzähler der Gegenwart

11.45 Der Bielefelder Rinderchor singt

12.00 Uebertragung aus der Kriegerhalle in Nordhorn: Blasorchester

Es spielt das Blasorchester der Firma Riechens u. Dilling unter Leitung von Willi Riechens

1. Durch Nacht zum Licht, 2. March, 3. Ungeheuer, 4. Die kleine Kapelle, 5. Die kleine Kapelle, 6. Die kleine Kapelle, 7. Die kleine Kapelle, 8. Die kleine Kapelle, 9. Die kleine Kapelle, 10. Die kleine Kapelle, 11. Die kleine Kapelle, 12. Die kleine Kapelle.

13.00 von Berlin: Musik am Mittag

Ein Musikchor der Infanterie: Hans Bunt und sein Orchester; Martin Porphy und Hans Rhode

1. Du bist, 2. Du bist, 3. Du bist, 4. Du bist, 5. Du bist, 6. Du bist, 7. Du bist, 8. Du bist, 9. Du bist, 10. Du bist, 11. Du bist, 12. Du bist.

14.00 Kleine Musik

Es spielt das Kammerquintett

14.30 Der Reperier hat aus

Unter Rat für Stadt und Land

15.00 Uebertragung aus Dortmund: Chorwunde

Es singt der Dortmunder Lehrer-Gesangsverein und Frauenchor, Leitung: Hans Weig.

1. Männerchor: a) Klage, b) Trunk, c) Der Döngler, d) Erpf, e) Frauenchor: a) Die kleine Stadt, b) Klage, c) Klage, d) Klage, e) Klage.

16.00 von Hamburg: Musik am Sonntagmorgen

17.25—17.45 von Hamburg (aus Hannover): Fußball-Länderspiel Deutschland — Belgien

18.00 Wo bist du, Kamerad?

18.30 Zum Meigen herbei im frühlichen Mai

19.00 Hinaus in die Ferne!

19.30 Der Sonntag im Rundfunk

20.00 Hinaus in die Ferne!

21.00 Zeit, Wetter, Nachrichten

22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten

23.00—24.00 vom Reichsfender Köln:

Wir bitten zum Tanz

Montag, den 26. April

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den B-N

6.05 von Stuttgart: Lebensübungen

6.30 von Frankfurt: Frühkonzert

7.00 von Frankfurt: Nachrichten

7.05 von Frankfurt: Morgenlied — Morgenruf

8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen

8.10 Ellen Drenth: Frauenturnen

8.30 Morgenmusik (Industrie-Schallplatten)

9.00 Nachrichten für den Rhein- und Ruhrgebiet

9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen

10.00 von Stuttgart: Unser tägliches Brot

10.30 A. Heinemann: Was brachte der Sportsonntag?

10.40 Sendepause

11.30 Bauer merkt auf

12.00 Die Werkschau des Reichsfenders Köln

13.00 Mittagskonzert

13.15 Mittagskonzert

13.45 Mittagskonzert

14.15 Fortsetzung: Mittagskonzert

14.30 Fortsetzung: Mittagskonzert

14.45 Fortsetzung: Mittagskonzert

15.00 Fortsetzung: Mittagskonzert

15.15 Fortsetzung: Mittagskonzert

15.30 Fortsetzung: Mittagskonzert

15.45 Fortsetzung: Mittagskonzert

16.00 Fortsetzung: Mittagskonzert

16.15 Fortsetzung: Mittagskonzert

16.30 Fortsetzung: Mittagskonzert

16.45 Fortsetzung: Mittagskonzert

17.00 Fortsetzung: Mittagskonzert

17.15 Fortsetzung: Mittagskonzert

17.30 Fortsetzung: Mittagskonzert

17.45 Fortsetzung: Mittagskonzert

18.00 Fortsetzung: Mittagskonzert

18.15 Fortsetzung: Mittagskonzert

18.30 Fortsetzung: Mittagskonzert

Mit Anzeigen werben muß jeder, der den Absatz fördern will!

Ablauf
dadurch
ist ge
Wert
spalt
er reiz
Groß
he der
mühten

Des.

it Kofs.
rungen
um det
bedigen.
eigent
en Vän
und rei
hen In
stungs
rtlichkeit
o sehen
agische
fabriken
daß viel
ergehen,
llig zu
ch. Der
e Werke
dieseni
en, son
eigene
sorgen
rganisie
n Punt
Produkt
material
as Ziel,
bewerf-

ch dieser
genüber
eittig ge
beit war,
prengen.
nmenich
ist unser
ist. Ma
gan auf
Koststoffe
zu haben
in einem
sind und
ganzen



lahzeiten

finanzhof
verschie
in dies
Meßhaus
s Mittag
B. wegen
n Enlfer
Wohnung
men wer
Betriebs
halt uho.
Möglich
dem jezt
v3. auch
abgelehnt
ung außer
1937, Nr.
hat der
ereits frü
genommen
gehörigen
20. 1. 37,
140). Das
ht für die
einem Ur
1/36) ent-

000 Post
n. In dem
a gibt es
Postbrief-

beim Lüf
oben, weil
e machen!
ei warm
reie.

TRIX und die Dame in Schwarz

10

Roman von Maria Oberlin

Urheberrechtsschutz bei Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

Hannah Roachhill hebt lachend das Glas. „Trinken wir also auf die alte liebe Stadt u. auf Deutschland!“ Sie leert das Glas, man stößt an, man trinkt. Plötzlich aber wird die Frau blaß, greift nach dem Herzen, bittet mit weichen Lippen um eine Tropfen.

Suriman reicht sie ihr, schiebt ihr besorgt ein Kissen den Rücken. Hannah Roachhill lächelt schwach. „Es wird gleich wieder gut sein“, murmelt sie und macht eine bittende Handbewegung, als sie sieht, daß die beiden Mädchen sich erhoben haben.

Aber Trix schüttelt den Kopf: Sie brauchen jetzt Ruhe, Frau Roachhill, bitte lassen Sie uns gehen. Wenn ich darf, komme ich morgen vorbei, mich zu erkundigen, wie es Ihnen geht.“

Hannah Roachhill lächelt ihr dankbar zu. „Ich muß es immer bezahlen, wenn ich unvernünftig bin, und ich bin doch so gern einmal unvernünftig!“ Sie streckt den Mädchen die weiße schmale Hand hin.

„Aber ein schöner Abend war es doch!“, sagt sie leise, den Schmerz hinter einem mühsamen Lächeln verstellend. „Meine ganze Jugend ist durch Sie wach geworden — ich danke Ihnen!“

Die beiden Mädchen gehen langsam und nachdenklich die Treppe herunter.

„Die arme Frau“, meint Hermelinchen, „sie hat so viele Pflichten und ist dabei scheinbar nicht einmal ganz auf der Höhe ihrer Kräfte.“

Trix nickt nur und bleibt schweigend während des ganzen Heimwegs. Erst später, als sie auf dem Bettrand sitzt und sich die Schuhe auszieht, sagt sie seufzend: „Ach, war das ein Tag!“

„Du verheimlichst mir noch etwas, Trix!“ murmelt Hermelinchen und dreht sich so kräftig im Bett herum, daß die alte Bettlade wieder einmal beleidigt ächzt.

„Heute nachmittag war Tobby hier“, beginnt Trix.

„So? Was sagt er denn?“

„Er läuft Haus Berg zurück und will mich heiraten.“

Hermelinchen, die gerade ein billiges Pfeifermünzplättchen im Mund hat, schreit auf und sagt: „Bei-raten?“

„Ja heiraten. Verschluck dich nicht Hermelinchen.“

„Ist schon geschehen. Und was hast du ihm gesagt, Trix?“

„Na, das kannst du dir doch denken. Ich habe angefangen, es ihm sanft auszureden, später muß ich noch mal ausführlich mit ihm darüber sprechen.“

„Sehr schade. Wenn du wieder nach Hause kommst — ach, Trix, das Leben wirft die Würfel immer verkehrt, nicht wahr?“

„Eine Redensart, Hermelinchen. Aber eine richtige.“

„Hast du ihm von Hans erzählt?“

„Nein. Ich kam nicht dazu. Es ist übrigens nicht mehr nötig.“

Trix schlüpft ins Bett, legt die Hände unter den Kopf und sieht starr zur Decke.

„Das verstehe ich nicht“, sagt Hermelinchen. „Ich habe Hans heute Abend noch getroffen, ich werde mich von ihm trennen.“

Hermelinchen fährt hoch.

„Trix! Was ist geschehen?“

„Nichts, Hermelinchen, nichts. Wir haben schon die ganze Zeit Masken vor das Gesicht gehalten, weiß du. Hinter meiner verbarg sich Sorge und Angst um ihn. Und heute ließ er seine Maske fallen, und da zeigte es sich, daß er — nicht mehr so weiterleben will. Es ist ihm alles zu aussichtslos. Unsere Not fällt ihm auf die Nerven — deshalb auch die ganze Heimlichtuerei mit der neuen Stelle.“

„Trix!“

„Na, laß nur Hermelinchen. Ich habe schon manches geschluckt. Damit werde ich auch noch fertig. Gut, daß ich's rechtzeitig eingesehen habe. Was soll ich mit einem Menschen, dem ich eine Last bin, weil ich kein Geld habe? Irgend etwas war mit uns Beiden nicht in Ordnung, sonst hätte die Freundschaft doch besser gehalten. Nicht wahr?“

Hermelinchens schmale, etwas harte Hand sucht die der Freundin.

„Trix, er war ein lieber Kerl und ein guter Kamerad. Aber er hatte nicht genug innere Werte, das habe ich schon immer gefürchtet.“

„Du hast recht, ich habe es nur erschreckend spät gemerkt. Ich hatte mir eine falsche Vorstellung von ihm gemacht und habe blind und taub daran festgehalten. . . In Zukunft werde ich besser aufpassen.“

„Dann ist es gut, Trix — aber nun wollen wir schlafen, ja, ich bin recht schlafen müde!“

„Gute Nacht, Hermelinchen!“

Trix schaut zur Decke, sieht auf einmal schmerzhaft deutlich Hans Reinhardts hübsches Gesicht vor sich, hört seine Stimme fühlt seine warmen Hände, spürt seine Zärtlichkeit, schließt fest die Augen und will das Bild vergessen. Da sagt Hermelinchen noch: „Du Trix, ich glaube, Frau Roachhill ist viel kränker als sie zugibt“, und dann fällt ihr ein: „Trix! Was hat sie dir denn noch für einen Brief gegeben? Erinnerst du dich?“

Trix greift matt nach der Handtasche. „Das hätte ich über der Aufregung beinahe ganz vergessen, wir wollen einmal sehen.“

Sie reißt den Umschlag aus Wäntepapier auf. Hermelinchen schaut ihr über die Schulter, schreit dann auf. „Jungen ist ein Scheck mit einer Karte. Auf der Karte steht: „Kleiner Funderlohn. Ihre dankbare R. R.“ Und auf dem Scheck steht: 2.000 Mark.“

2.000! Du, das ist doch wohl nicht möglich!“

Trix hält den Scheck sprachlos in der Hand.

„Ich kann das nicht annehmen!“

„Doch, Trix, das kannst du! Du hast ihr eine kostbare Tasche zurückgebracht, sicher befinden sich wertvolle Sachen darin. Sie will dir eine Freude machen, will dir helfen, sei nicht überempfindlich, Trix, nimm den Scheck ruhig.“

Trix legt den Scheck fort. Sie möchte sich freuen über die tatvoll gegebene Gabe und kann es doch nicht recht. — Trotzdem — es bleibt ein schwarzer Tag im Kalender.

„Würden Sie mir die Freude machen, mich zu besuchen? Ich liege in der Nervenklinik, Zimmer 53. Bitte kommen Sie! Ihre Roachhill.“

Trix läßt den Brief fallen, sieht die Freundin an. Hermelinchen hat eine französische

Grammatik auf dem Schoß, in der sie aufmerksam hineinblickt. Eine blaße Morgenjonne scheint ins Zimmer.

„Siehst du, Trix, was habe ich gesagt! Das sieht ja nun ziemlich ernst aus — Nervenklinik — wirst du zu ihr gehen, Trix?“ Hermelinchen sieht die Freundin fragend an.

„Natürlich, ich wollte mich ja sowieso heute morgen nach ihr erkundigen.“

„Na, dann grüße sie schön. Ich lasse ihr recht gute Besserung wünschen. Und vergiß nicht, dich zu bedanken, du Kapitalistin!“

„Du, Hermelinchen, mir ist die Sache mit dem Scheck eigentlich sehr peinlich.“

„Das braucht sie dir wirklich nicht zu sein. Uebrigens hast du einen juristischen Anspruch auf Funderlohn, weißt du das?“

„Hermelinchen! Was machen wir nur mit dem vielen Geld? Ich bin regelrecht benommen.“

„Wir werden es schon klein kriegen.“

„Du bekommst die Hälfte mit, Hermelinchen.“

„Trix, verschwende nicht! Ich glaube, du kannst das Geld für dich allein gut gebrauchen.“

„Widersprich mir nicht, Hermelinchen, du kennst doch das alte Lied von der doppelt geteilten Freude.“

Hermelinchen sieht auf und sagt nachdrücklich: „Wenn ich einmal einen Wunsch äußern dürfte?“

„Immer heraus damit!“

„Ich möchte einmal eine Blutwurst essen.“

„Gern, wenn das deine einzigen Wünsche sind!“

„Na, warte es ab, Trix, warte ab!“ Hermelinchen zieht den Mantel an. „Ich gehe, dem kleinen Vollmann ein bißchen unter die Arme zu greifen. Auf Wiedersehen bis zum Mittag, Trix!“

„Ich lade dich ein!“ ruft Trix hinter der Freundin her.

„Wunderbar! Wohin?“

„Na, sagen wir: Ratskeller oder Stuhlmacher wie du willst!“

„Stuhlmacher, Trix! Mach dich auf einen ungeheuren Appetit gefaßt!“

„Tu ich! Halb zwei, Hermelinchen.“

„Gut. Ich bin da.“

Trix ist allein, räumt etwas gedankenlos die Studentenbude auf, wie immer. Sie holt sich den Scheck aus der Handtasche, schüttelt den Kopf, setzt sich hin und rechnet, was man mit diesem prächtigen Stück Papier alles anfangen kann.

Dann zieht sie sich den Mantel über, springt die Treppe herunter, holt aus dem nächsten Blumengeschäft einen Riesenstrauß gelber Teerosen, erwidert ein bißchen, als sie den Preis hört, zahlt aber tapfer mit dem letzten Nachhilfgeld und sitzt eine halbe Stunde später am Bett von Frau Roachhill.

„Es ist lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind, Fräulein von dem Berg. Ich ließ den Brief gestern Abend noch schreiben. Hat er Sie heute morgen erreicht?“

„Ja, mit der Morgenpost. Ich wäre aber

auch sonst zu Ihnen gekommen, Frau Roachhill. Ihr Scheck — aber ich kann das doch nicht annehmen!“

Die zarte, dunkle Frau in den Rissen im kostbaren Nachtkleid aus Brüsseler Spitzen wehrt ab.

„Sie müssen nicht davon sprechen, Fräulein von dem Berg! Sie haben mir die Tasche zurückgebracht, und die ist für mich sehr wertvoll, da sie alle meine Papiere enthält. Lassen Sie mir doch die Freude, Ihnen ein wenig zu helfen, ich weiß, wie schwer Ihr Leben ist!“

Sie hebt die gelben Teerosen zu sich auf.

„Wirklich sehr lieb von Ihnen!“

Die schöne Frau legt den Kopf in die Rissen zurück. „Ich habe Sie wohl erschreckt mit meinem Anfall nicht wahr? Mein Herzleiden hat sich in letzter Zeit verschlimmert, die Galle revoltiert, und die Ärzte sprechen auch von Nerven schwäche. Ich liege zunächst einmal hier und werde noch lange hier bleiben müssen.“

„Das tut mir sehr leid!“

„Mir gar nicht. Nein, wirklich nicht. Sehen Sie mich nicht so erstaunt an. Ich habe mir heute bei Professor Classen in seinem Sanatorium ein Zimmer bestellt. Das Haus kenne ich noch von früher. Classen hat schon viele zerrüttete Nerven gründlich wieder in Ordnung gebracht. In den nächsten Tagen werde ich dorthin übersiedeln und drei Wochen nichts tun, als ausruhen.“

„Ja, das wird gut sein für Sie. Ich kenne das Sanatorium, es liegt hübsch in einem großen Garten.“

„Da werde ich mich gründlich erholen. Und was mich am meisten freut: für die Welt werde ich für einige Zeit verschollen sein.“

Eine helle, heitere Winterjonne fällt breit ins Zimmer. „Ich kann mir zwar noch gar nicht recht vorstellen, wie das ist: einmal leben, ohne gehen zu werden. Allein sein dürfen. Ganz allein.“ Hannah Roachhill legt die Arme hinter den Kopf.

„Ja, Fräulein von dem Berg, da sehen Sie mich wieder so erstaunt an!“ Die Hände der Frau tasten unruhig auf der Bettdecke umher. „So ist nämlich mein Leben, und deshalb freue ich mich richtiggehend auf die Einsamkeit. Sie sehen, auch so eine Persönlichkeit kann ihr Gutes haben!“

„Wenn ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann?“

Hannah Roachhill richtet sich auf.

„Ja, Fräulein Dr. von dem Berg. Ich habe Sie sogar deshalb zu mir gebeten. . . Ich brauche Sie!“

„Verfügen Sie ganz über mich. Was darf ich für Sie erledigen?“

„Mit einer Erledigung ist es nicht getan, Fräulein von dem Berg. Ich brauche Sie für ein paar Tage. Ich brauche einen vernünftigen, tapferen, sauberen, ehrlichen Menschen.“

„Aber bitte — Frau Roachhill!“ Trix ist flammend-rot geworden.

„Hören Sie zu, Fräulein Dr. von dem Berg. Ich sah auf Ihrem Tisch in der Wohnung englische Bücher. Sie sprechen englisch, nicht wahr?“

„(Fortsetzung folgt.)“

Fahrt ohne Ziel

Roman von Andreas Polzer

35)

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 3

In diesem Augenblick empfand ich für sie ein unermessliches Mitleid; ich wäre bereit gewesen, jede Schuld auf mich zu laden, hätte ich Milica dadurch zu helfen vermocht.

Ich hielt den Ausbruch, dessen Zeuge ich gewesen war, für ein deutliches Schuldbekenntnis. Keinen Augenblick kam mir in den Sinn, daß Milicas Verzweiflung vielleicht nur durch die schwere Krankheit, die sie soeben durchgemacht hatte, hervorgerufen würde.

Ich dachte fieberhaft nach, wie ich Milica ein wenig Trost spenden könnte.

Da fiel mir Mariannes Bericht über Bolton ein, vielleicht diene es Milica zum Trost, zu erfahren, daß für ihre Mutter keine unmittelbare Gefahr mehr bestand.

Darum sagte ich, nachdem Milica sich ein wenig beruhigt hatte:

„Um Deine Mutter brauchst Du Dich nicht weiter zu besorgen. Kein Mensch, außer Bolton und uns beiden, ahnt, daß sie mit Williams in Verbindung stand. Bolton ist aber gar kein Detektiv, sondern ein amerikanischer Gangster; sicherlich wollte er dem Williams die Juwelen abjagen, vielleicht hat er auch selber zu der Bande gehört, die den Ueberfall auf den Maharadscha gemacht hat. Er wird sich jedenfalls hüten, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen.“

Meine Nachricht schien in der Tat Milica etwas zu erleichtern. „Daß wenigstens diese Sorge von mir genommen ist“, seufzte sie. Und nach einer kurzen Pause fügte sie leise hinzu: „Gut, daß Williams nicht mehr lebt.“

„Nach während ich über den Sinn der mir

gesagten Worte nachdachte, ging die Tür auf.

Eine Krankenschwester trat ein und brachte für Milica einen Brief. Nach einem Blick auf den Briefumschlag, legte Milica das Schreiben ungeöffnet beiseite. Es lag nun mit der Anschrift nach unten; ungewollt las ich den Absender: „Jad Lowell, Paris, Hotel Crillon.“

Die Krankenschwester war in dem Zimmer geblieben. Ich verstand den Wind.

Ich beugte mich über Milicas Hand und sagte: „Lebe wohl!“ Und ganz leise: „Was auch geschehen mag, ich halte zu Dir, Milica.“

Sie brühte nur stumm meine Hand.

In den Abendstunden wurde ich im Hotel angerufen. Der Büroporsteher von Buonadivi meldete sich am Apparat. „Eine große Neuigkeit, Herr Weinthal“, waren seine ersten Worte.

„Ich wollte sie Ihnen keinen Augenblick vorenthalten und rief Sie darum an.“ Ein langer Hustenanfall unterbrach seine Worte.

Endlich schien er sich wieder erholt zu haben. Nach einigen Krächzen und Räuspern, kamen die Worte: „Sie hören mich doch, Herr Weinthal?“

„Ja, ich höre Sie. Was ist geschehen?“

Die Mörderin von Lawrence wurde vor einer Stunde verhaftet. Sie hat ein Geständnis abgelegt.“

24. Kapitel.

Ich weiß nicht, ob drei oder dreißig Sekunden vergangen waren, als ich mit heiserer Stimme fragte: „Wo befindet sie sich jetzt?“

Das war zweifellos keine besonders geistreiche Frage.

„Wo anders als im Gefängnis konnte sich eine verhaftete Mörderin befinden? Ich wagte

nicht zu fragen, wer die Täterin sei. So lange ich nicht ihren Namen vernahm, blieb noch immer ein winziger Rest von Hoffnung.

Ich merkte erst nach geraumer Zeit, daß auf meine Frage keine Erwiderung kam. Ich rief einige Male in die Sprechmuschel, ohne Antwort zu erhalten. Sollte der Empfänger eingehängt? Es war unverständlich.

Ich ließ mich mit dem Büro des Advokaten verbinden. Niemand meldete sich. Anscheinend hatte mich der Büroporsteher nicht von der Kanzlei aus angerufen. Wo konnte ich ihn erreichen? Ich wußte nicht einmal, wie er hieß. Da fiel mir Pettigean ein. Im Telefonbuch fand ich seine Adresse.

Es dauerte geraume Zeit, ehe sich eine verschlafene Frauenstimme meldete. Aber der Privatdetektiv war nicht zu Hause. Man konnte mir auch nicht sagen, wo er sich zur Zeit befand. Verzweifelt legte ich den Hörer nieder.

Ich beschloß, zu Pettigean's Wohnung zu fahren. Franzosen speisen früh zu Abend und sind in der Stunde der Mahlzeit äußerst konsequent. Ich war überzeugt, Pettigean würde es sich selbst durch den soeben errungenen großen Erfolg — denn das war für ihn die Entlarvung des Mörders — nicht nehmen lassen, sein Abendessen zur gewohnten Zeit einzunehmen.

Doch ich sollte mich getäuscht haben.

Wie einbittert nach neun sah ich in der großen Behausung des Privatdetektivs, in der es kräftig nach Essen roch, und wartete vergeblich auf die Rückkehr des Hausherrn, Madame Pettigean, die mich zweifellos für einen der üblichen Klienten ihres Mannes hielt, leistete mir Gesellschaft. Im Gegensatz zu ihrem schwächlichen Gatten war die Dame groß und breit. Ihre fleischige Oberlippe zierte ein kleiner Schnurrbart. Sie besaß allein die Unterhaltung.

„Wo nur Leon bleiben mag... die schönen

Rinderrouladen zerlocken ganz, und dabei ist es seine Lieblings Speise. . . Kopf hoch, Monsieur! Ein Mann wie Sie findet noch auf jedem Finger eine Frau!“

Madame Pettigean sandte in meiner Richtung einen vielsagenden Blick und fuhr dann fort: „Meine selige Mutter hatte immer gesagt: „Juliette, wenn du Rinderrouladen machst, achte genau auf die richtige Menge der Zutaten. Du mußt alles auf ein Gramm genau abwägen! Ja, Monsieur, meine Mutter, die konnte kochen! Der Bischof von Angoulême — meine selige Mutter war nämlich Köchin im Hotel Lion d'or in Angoulême — ließ sie jedes Mal eigens kommen, wenn er aus Bourdeaux oder Limoges Besuch bekam; ihre Ente à la Périgord war von den hohen geistlichen Herrschaften sämtlicher Diözesen bis hinauf in die Bretagne gerühmt. . . Aber was schade ich da vom Essen! Leon muß jeden Augenblick kommen. . . Monsieur können sich auf Leon verlassen. Als wir noch in Tunis wohnten, da hatte Leon einen Italiener.“

Ich sollte nicht erfahren, welche Dienste Herr Pettigean einem Italiener in Tunis einst erwies. Denn ein brenzliger Geruch aus der Küche ließ Madame Pettigean wie von einer Tarantel gestochen aufstehen. „Mein Gott, jetzt sind mir die Rouladen doch noch angebrannt!“ rief sie verzweifelt und setzte hinaus.

Das Mißgeschick in der Küche hatte Frau Pettigean wortfarg gestimmt. Sie überließ mich meinen Gedanken und der wenig aufregenden Lektüre der „Courrier de Beirut“. Ich sah wie auf Kohlen.

Als die große Standuhr, die neben Pettigean's Diplomatenschreibisch das Prunkstück der Einrichtung bildete, ein Viertel nach neun verkündete, erhob ich mich.

„(Fortsetzung folgt.)“

Liebe macht erfinderisch

Heitere Skizze von Peter Dürzelbaum

Es war während des Kriegsjahres 1864 und die Welt noch ziemlich unaufgeklärt, denn man befand sich in dem Zeitalter vor Erfindung der Unterfäse aus Hartgummi, als Ersatz für Bierfilze. Trotz allem hatte man aber schon die Liebe.

Wer sich damals in Hamburg besonders liebt, das waren der Kellner Hein Holstenpott und die Köchin Stine Liefert, beide bei dem berühmten Gastwirt Lindemann am Gänsemarkt in Diensten.

Dieser Dienst bei Vater Lindemann war im allgemeinen recht angenehm, da man guten Lohn und reichliches Essen bekam — wäre nur der Alte nicht so überaus genau gewesen.

Unaufhörlich revidierte er Küche und Keller, zählte Tag für Tag Messer, Gabeln und das Geschirr nach, und wenn irgendwo etwas fehlte, so gab es einen Riesenkrach.

Unter solchen Umständen wird man es begreiflich finden, daß Stine Liefert eines schönen Abends um elf Uhr in die größte Aufregung geriet, als Hein Holstenpott ihr durch die Klappe, welche die Gaststube mit der Küche verband, mitteilte, es sei noch ein Paprika-schnitzel bestellt — es war nämlich kein Fleisch mehr vorhanden.

„Hein“, flüsterte Stine ihrem Liebsten durch die Klappe zu, „kannst du den Wirschen denn nicht überreden, daß er ein Portischon furen Mal ein beit? Ich hew gor keen Fleisch mehr in de Spißkammer, un wenn de Dhl dor achter Kümmt, denn joht hei mi uit'n Suus rut.“

„Dat geist affluts nich an, min löte Stine“, erwiderte Hein, „de Kirl, de dat Paprika-schnitzel bestellt heit, is een ungar'schen Ser-schanten, du weest woll, vun de Ort, de Sleswig-Holsteen erretten wölln, und mit de Gesellschaft is nich too spaßen.“

„Ach unglückseliges Frugensmensch!“ jam-merte Stine. „Watt frug ich blot an?“

Die Verzweiflung seiner Geliebten ging un-ferm Hein selbstverständlich zu Herzen, und er begann nachzudenken, wie dem drohenden Unheil abzuhelfen wäre. Plötzlich hatte er die Lösung des Rätsels gefunden. „Stine“, rief er, indem er ihr einen vieredigen braunen Gegenstand durch die Klappe schob, „reiß det Ding hier mal recht tüchtig mit roben Pa-prika in, un denn sehr eenmal ordnlich in Ei und Semmeln um und brat den ganzen Kram bannig scharp! Und wenn de Geschichte denn fahrig is, denn leggst du een half Duzend Sar-dellen baden upp un garnierst den ganzen Ritt mit Mirabels — du schaff mal sehen, de ungar'sche Serchant fritt da Zeugs ohn! Be-sinnen 'runter, denn erstens is de Art äwer-haupt bannig hartkraatisch (verfressen), un denn is de Keel fürchterlich in Tran!“

Damit machte Hein die Klappe zu und ging weiter an die Bedienung seiner Gäste. Drau-ßen aber stand in der Küche Stine Liefert einer Bildsäule gleich vor dem unheimlichen braunen Gegenstand und wußte nicht, ob sie auch wirklich richtig gehört hatte. Da sie aber ein kurz entschlossenes Mädchen war und außerdem zu der Klugheit ihres Bräutigams unbedingtes Vertrauen besaß, so machte sie sich sogleich an die Ausführung ihres Auf-trages. Der Gestank, der sich kurz darauf drau-ßen in der Küche entwickelte, spottete einfach jeder Beschreibung.

Nach einer kleinen Viertelstunde stand Hein Holstenpott wieder an der erwähnten Klappe und nahm das „Paprikaschnitzel“ in Empfang. Es wurde auf einem blühfauberen Teller ge-schmackvoll serviert, und der ungarische Ser-geant, der Schleswig-Holstein erretten sollte, grinst ordentlich vor Vergnügen, als ihm der köstliche Happen vorgelegt wurde.

Mag es auch unwahrscheinlich klingen für jemanden, der keinen ungarischen Sergeanten vom Jahre 1864 kennt, so sei ihm dennoch mit

vollem Ernste versichert, daß es Istwan Janos mit seinen scharfen Zähnen, seinem mangel-haften Geschmacksinn und in seiner angehei-terten Stimmung in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, das „Paprikaschnitzel“ herunter-zuwürgen.

Istwan Janos hatte einen garnierten Bier-filz gegessen! —

Früh am andern Morgen war Hein Hol-stenpott bereits in voller Tätigkeit, denn das Geschäft beim alten Lindemann am Gänse-markt pflegte sich zeitig zu entwickeln.

Eben hatte Hein seine Gläser aufgewaschen und frische Streichhölzer in die Büchsen gefüllt, als ihm beim Aufstapeln der Bierfilze — es waren netto 48 Stück, die nach der Linde-mannschen Hausordnung in Häuschen zu je sechs auf den acht Tischen des Lokals aufgesta-pelt sein mußten — seine Sünden vom ge-strigten Abend einfielen. Der aufgefressene Bierfilz fehlte!

Hein Holstenpott begann, an allen Gliedern zu zittern. Sollte die schwarze Tat etwa ans Licht kommen? In spätestens einer Viertel-

stunde mußte der alte Lindemann da sein, so sicher wie die Uhr auf dem Michaelsturm dann acht schlagen würde. Und er hätte das fehlende Stück sofort entdeckt.

Was war zu tun? Hein wußte keine Lösung und fant voll Verzweiflung auf einem Stuhl nieder.

In diesem Augenblick tat sich die bewußte Klappe auf.

„Guten Morgen, Hein!“ — Keine Antwort.

„Hein, bist du mit böß?“ Ein unterdrücktes Grinsen war die einzige Gegenrede. „Hein, du bist doch nich all besaapen?“

„Aee, dat grad' nich!“

Und Hein fing an zu erzählen, daß ihm der achtundvierzigste Bierfilz fehle, den Istwan Janos am Abend zuvor als Paprikaschnitzel verzehrt hätte, und daß der alte Lindemann jedenfalls einen Heidenlärm machen würde, wenn er die Abwesenheit entdeckte.

„Wenn't wieder nix is, bitt Mal help id di ut de Verlegenheit!“ rief Stine lachend durch die Klappe. Im nächsten Augenblick hörte Hein aus der Küche ein lustiges Prasseln und Knistern, und gerade eine Minute, bevor der alte Lindemann sein Lokal betrat, hatte Stine Liefert aus dem saftigen Schnitzfleisch, das joeben vom Schlachter gekommen, einen — künstlichen Bierfilz gebaden, den Vater Lin-demann trotz seiner scharfen Späheraugen nicht aus dem Haufen herauszuerkennen vermochte.

Zum zweiten Mal war damit der schlagende Beweis geliefert: Ja, Liebe, macht erfinderisch!

Der Schreibtisch sieht uns an

Don Anneliese Weise

Es ist keine unbedingte Notwendigkeit, sich bei seiner Wohnungseinrichtung einen Schreib-tisch anzuschaffen. Und doch ist die geheim-nisvolle Kraft dieses Möbels auf jeden so groß und der Wunsch nach seinem Besitz so stark, daß man es irgendwie doch ermöglichen wird, sich einen Schreibtisch anzuschaffen. Kein Mö-bel kann ihm in seiner Eigenschaft gleichgestellt werden. Er ist gewichtig und sachlich. Er ver-leiht Kräfte — er steht wie ein Fels zwischen wackelnden Gebenden und Bittenden, zwischen Klägern und Angeklagten!

Es ist nicht so leicht, sich seinen neuerwor-benen Schreibtisch zu erobern. Ein Sessel z. B. erscheint uns sofort vertraut, ein Bücher-regal sofort als guter Freund. Etwas erdrückt uns aber diese Würdigkeit des Schreibtisches, noch befremdet die glatte Schreibfläche, die Sachlichkeit der vielen Schilde und Fächer. Un-ser Leben erfüllt ihn noch nicht, wir wagen ihm nicht unsere Gedanken und Gewohnheiten anzubieten. Der Federhalter wird behutsam darauf gelegt. Man trommelt auch noch nicht mit den Knöcheln Märche als Begleitmusik zu den Entschlüssen auf die schöne Platte, ja — selbst unser Benehmen ist bescheiden, man be-herrscht noch nicht die Atmosphäre des Möbels. Doch hat man erst die Macht des Schreibtisches erkannt, hat man einmal das Gefühl ausge-kostet: Von hier gehen all' meine Gedanken aus, hier münden alle Fäden meiner Arbeit (es gibt nichts Gewaltigeres, als einen tätigen Mann hinter der erdrückenden Wand eines beladenen Schreibtisch-Walles arbeiten zu se-hen), dann erst ist der Schreibtisch uns unter-tan!

Sinzu kommt eine zweite Merkwürdigkeit des Möbels, die es von allen anderen unter-scheidet: Ein geordneter, aufgeräumter Schreib-tisch ist kein Schreibtisch. Männer können über peinlichst geordnete und gefärberte Schreibtische in Raserei verfallen. Man kann

Frauen nicht oft und eindringlich genug war-nen; Wehe um den Zettel, der zwischen Heft und Löffblatt lag und nun vielleicht aufge-spießt oder in den Kasten gelegt wurde! Wehe um die wie Soldaten ausgerichteten Bleistifte in der Schale! Diese abgezielte Ordnung ist hier tatsächlich fähig, das seelische Gleichgewicht des Mannes zu gefährden. Was die Frau als größte Lieberlichkeit, als bewußt nachlässig aufgeräumtes Durcheinander mißbilligend an-sieht, ist eine geheime Ordnung, die man nicht mit dem Hausfrauenmaßstab messen darf. Der Mann findet mit traumwandlerischer Sicher-heit aus all' diesen Wirrnissen bestimmt den bewußten Zettel — aber vor einem auf-geräumten Schreibtisch bricht das Gebäude seiner Verstandeskräfte, seiner ureigensten Schreibdisziplin, zusammen — machtlos steht er selbst davor und wird sogar bösartig gegen seine Mitmenschen.

Es soll Frauen geben, die es verstehen, einen Schreibtisch so aufzuräumen, daß der Mann es nicht merkt. Selbst ganz miß-trauischen Männern, die vielleicht doch eine forgende, staubwischende Hand vermuten, ant-worten sie mit unnachahmlich harmlosem Ge-ficht, sie hätten sein Heiligtum nicht angerührt. Ehrlich gesagt: ein abgeräumter Schreibtisch mit einer kaum zu benützbaren marmornen Schreibgarnitur und einer hochempfindlichen Schreibmappe auf hochpolierter staubfreier Fläche und dies alles noch wundervoll winkl-g ausgerichtet — das ist kein Schreibtisch. Solch' vergewaltigtes Möbel wird zum Ausstattungs-stück des Zimmers, ein notwendiges Übel, das dem Raum den Namen Herrenzimmer ver-leiht, an dem vielleicht einmal in der Woche der Herr des Hauses zigarrenrauchenderweise „verweilt“.

Es ist herrlich, einen Schreibtisch zu besitzen, auf dem eine himmlische Unordnung (für den Laien) von Bücherstapeln, Bleistifttrüppeln, Zettelstücken, Heften, Schreibfragmenten herrscht..

„Ein Veilchen auf der Wiese stand...“

Don Peter Karz

Zahlreich sind die Lieder zum Lobe des Veil-chens, die im Frühling erklingen. Kopfschüttelnd steht der nüchternste Gelehrte daneben und fragt sich seufzend, welches Veilchen er sich denn nun vorzustellen hat:

Viola odorata — das wohlriechende Veilchen, auch März- oder Heideveilchen genannt, das in ganz Europa dunkel aus dem Gras der Wiesen und Buschwaldabhängen leuchtet;

oder Viola hirta, — das Wiesenveilchen, be-scheiden stengellos mit seinen hellblauen, geruch-losen Blüten ins Kraut geduckt,

oder möglicherweise Viola canina — das Hundveilchen, das sich mit groben, hellen Blü-ten auf langen Stengel der Sonne entsegenredet, oder das Waldveilchen, vielleicht aber auch das Baumveilchen oder gar das seltene zweiflü-ssige Veilchen? Ganz abgesehen von all den Blu-men, die nur entfernte Vetterlichkeit mit all diesen Veilchen haben und nur im Volksmund vergangener Zeiten zu den „Veilchen“ gerechnet wurden, wie Goldblat, Stiefmütterchen, Len-foien u. a.

Es ist, wie man sieht, durchaus nicht so ein-fach um das Veilchen bestellt, wie das Sprich-wort es behauptet. Und verfolgt man seine Ge-schichte, so gewinnt es ein geradezu ehrfurcht-gebietendes Ansehen. Die Kultur des klassischen Athens verehrte das Veilchen geradezu, wand es zu Kränzen und ließ es die Götter tragen, wenn große Philosophen und Künstler das Wort führ-ten. Man jagte ihm nach, daß es die Trunken-heit verhindere und die Menschen zu Liebe ge-neigt mache. Zeus selbst sollte es erschaffen haben. Und als die Römer Athens Traditionen übernahmen, so auch das Veilchen in die ewige

nen Haus“ des Nero, die Dichter besangen es, und man würzte den schweren Wein mit seinen Blüten. Das Mittelalter in Deutschland sah im Veilchen den wahren Frühlingsboten und erwies ihm entsprechende Ehren. Fürsten belohnten den Ueberbringer des ersten Veilchens im Jahre, und bei Hochzeiten im Frühling wurde das Braut-lager mit seinen Blüten bestreut, die das Sym-bol der Reinheit und Unschuld waren. Die veil-chenblaue Seide des Jungferntanzes, von der wir im „Freischütz“ hören, steht im engen Zu-sammenhange mit uralter Sitte. Um einen Veilchenstrauch, der an eine lange Stange gebun-den wurde, führte das Volk seine ersten Früh-lingstänze auf. Aber auch die Kirche übernahm das Veilchen als Symbol. Seine Demut machte es zur Blume der Madonna, und in alten Ma-rienliedern wird die Gottesmutter oft die „Viol-klauke“ genannt.

Nicht ohne Ursache bemächtigte sich nebenbei der Aberglaube des Veilchens. Wer das erste im Frühling erblühte Veilchen aufst, so heißt es, der bleibt im ganzen Jahr von Fieber, Hu-sen und dem Biß toller Hunde verschont. Wenn dieses einfache Rezept auch stark übertrieben ist — etwas Wahres ist schon daran. Das Veilchen besitzt nämlich verschiedene Heilkräfte, die durch Kräuterfunde schon früh erkannt wurden. Bei Verdauungsstörungen, Herzerleiden, Fieber wer-den Blüten und Wurzelstücke mehrerer Veilchen-arten mit Erfolg verwendet. Das auch die Gau-ner sprache das Veilchen kennt — man bezeichnet damit Gegenstände, die zum Einschmuggeln von Nachrichten oder Instrumenten ins Gefängnis dienen — ist zwar keine Ehre für unsere Früh-lingssblume, zeigt aber anschaulich die Ausmaße

Unruhe in Pümpelshausen

„Wie der Hase läuft“ und was dabei herauskommt

Pümpelshausen ist ein Dorf, irgendwo in Norddeutschland, seine Bewohner sprechen platt, sind arbeitsam, verträglich, durch nichts aus ihrer Ruhe zu bringen. Bis eines Tages Unruhe über den Ort hereinbricht. Erhebliche Unruhe. Gewissermaßen ein Superlativ von Aufregtheit. Aber die braven Pümpels-hausener sind selbst schuld daran.

Da ist nämlich die Sache mit dem Deputats-hafen des Herrn Dorfpfarrers. Seit Men-schengedenken bekommt der Pfarrer den siebenten Hafen, der erlegt wird, als Deputat. Doch diese Tiere haben einen merkwürdigen Aberglauben im Leibe, jedes Jahr, das Gott werden läßt, ist ausgerechnet der siebente Hase erschreckend mager. Und das schlimmste ist: jedes Jahr verschwindet er nächtlicherweise aus dem Pfarrfenster. Da hilft kein Priem, mit einer direkt überflüssigen Regelmäßigkeit kommt das tote, dürre Tier abhanden, es ist eine Schande für den Deputatsinhaber und für die ganze Gemeinde.

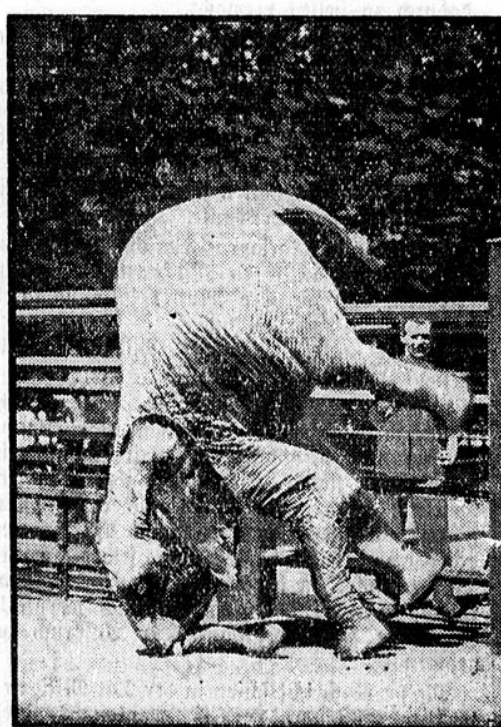
Aber wie gesagt, in diesem Jahre ist eine besondere Unruhe über Pümpelshausen ge-kommen, weil von seiten der Gemeinde ener-gische Schritte gegen eine Wiederholung die-ser Mißfata unternommen wurden. Der Feldhüter Fuchtel liegt tagelang im Austrag des Gemeindevorstandes auf dem Gemein-de-acker und schließt sich mit seinem Vorderlader auf Vogelscheuchen ein. Er ist bis an die Zähne bewaffnet und hat das Pfarrhaus in der Nacht vor Hasedieben zu schützen. Er trifft zwar nicht einmal am Tage die Vogel-scheuchen, aber in der Nacht...

Ja, in der Nacht, da ist allerhand fällig. Da kommen die haarigen Verwicklungen, weil der Kammerfänger Haase, der Jungscharwurm der Frau Pfarrer, der in dem abgelegenen Dorf eigentlich seine Gesundheit in Ordnung bringen soll, plötzlich mit dem Gedanken ver-traut gemacht wird, daß dieser Hasekraut die Angelegenheit eines Heiden sei, der auf Frauenminne Anspruch erheben wolle. Außer-dem haben es aber noch zwei landstreichende Gefellen auf das edle Tier abgesehen und der Bahnhofs-vorsteher Hase und nicht zuletzt der durchtriebene Rante, der Altknecht mit der Priemleidenschaft und dem Nachwuchs, von dem keiner etwas weiß; das hängt mit dem Guckstein zusammen. Im Pfarrgarten ober-wacht der Feldhüter, bis an die Zähne be-waffnet.

Daß das alles zusammen eine tolle Nacht ergibt, ist klar. Zumal noch mehrere Frauen-perionen in die Geschichte verwickelt sind.

Der Spielleiter Carl Boese wacht darüber, daß das Geschehen in diesem Euphonofilm der Ufa „Wie der Hase läuft“, seinen richtigen Weg nimmt. Das Drehbuch schrieb Franz Rauch, der bekannte Filmautor, und Edgar Kahn, der Verfasser von „Langemard“ und „Kleiner Mann ganz groß“ („Späßen in Gottes Hand“); sie übernahmen dabei die Idee aus Rahns gleichnamigen Volksstück, das in Braunschweig uraufgeführt wurde. Helt Finkeneller, Lotte Rausch, Fritz Genschow, Rudolf Platte, Hans Leibelt, Kurt Seifert, Gustav Büttjer, Erwin Biegel und Eva Tischmann sind die Hauptdarsteller. Carl Boese hat versprochen, alle komischen Einfälle prima in Szene zu bringen und keine Pointe zu verkorken. Auch die mit Rantes Priem nicht. Wir werden ja sehen, wie der Hase läuft.

Dr. H. Sista



Soppla!

Junbo treibt Morgengymnastik. Ein lustiger Schnappschuß aus einem Elefantengehege.



„Hier ist alles im Lot“

Eine originelle Maurerplastik in Dresden.

Städtische Bühnen Köln

Wochenplan vom 25. April bis 4. Mai 1937

Opernhaus: Sonntag 15 Uhr geschlossene Aufführung des Gaumes „Feierabend“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: Die Flebermaus; 20 Uhr: Die Flebermaus, Reihe 71; Montag keine Aufführung; Dienstag 18 Uhr: Tristan und Isolde, Reihe 2a; Mittwoch 20 Uhr: Das Glöckchen des Eremiten, Reihe 3a; Donnerstag 20 Uhr: Der Troubadour, Reihe 4a; Freitag 19.30 Uhr: Die lustige Witwe, Reihe 5a; Samstag keine Aufführung. (Die Kassen bleiben an diesem Tage geschlossen); Sonntag, 2. Mai, 15 Uhr, geschl. Aufführung des Gaumes „Feierabend“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: Die lustige Witwe, 20 Uhr: Die lustige Witwe, Reihe 7a; Montag keine Aufführung; Dienstag 20 Uhr: Mona Lisa, Reihe 6a.

Schauspielhaus: Sonntag, den 25. April, 20 Uhr: Lotte an Bord, Reihe 75; Montag 20 Uhr: Die vier Geleiten; Dienstag 20 Uhr: Rebellen am Rhein, Reihe 26; Mittwoch 20 Uhr: Die Verklösterung des Fiesco zu Genua, Reihe 3c; Donnerstag 20 Uhr: Stachelbrat, Reihe 4c; Freitag 20 Uhr: Lotte an Bord, Reihe 5c; Samstag keine Aufführung. (Die Kassen bleiben an diesem Tage geschlossen); Sonntag, 2. Mai, 20 Uhr: Stachelbrat, Reihe 7c; Montag 16 Uhr geschlossene Aufführung für NSB und das WSB; Lotte an Bord; 20 Uhr: Lotte an Bord; Dienstag 20 Uhr: Candida, Reihe 6c.

Der Rhein fällt!

MKD Köln, 23. April. Während vom Oberrhein noch leichtes Ansteigen des Wassers gemeldet wird, ist extremer Weise im Mittelrheingebiet ein Zurückgehen des Wassers festzustellen. In Köln erreichte der Pegel in der Nacht zum Freitag seinen Höchststand mit 6,17 m. Freitagmittag um 12 Uhr fand der Pegel bereits auf 6,08 m. Auch die Mosel, die für die Wasserführung des Mittelrheins bedeutsam ist, hat ihren Höchststand erreicht und fällt langsam. Falls die Wetterlage sich nicht wiederbilden sollte, dürfte die Gefahr eines Hochwassers bekannt sein.

Wie von der Ruhr gemeldet wird, ist dieser Fluss stellenweise über die Ufer getreten. Man hofft, daß auch die Ruhr bald ihren Höchststand erreicht hat. Leider hat das Hochwasser im Siegbiet stellenweise erheblichen Schaden angerichtet, da durch die Sieg in Bergheim und Mülletoven weite Strecken bestellter Gärten überflutet wurden. Die Hängebrücke über die Sieg in Weingartenstraße bei Hennes ist durch das Hochwasser unpassierbar geworden.

Sturz vom Treppengeländer

MKD Köln, 23. April. Die Unfälle mancher Kinder, das Treppengeländer herunterzurutschen, hatte hier für einen neun Jahre alten Schüler den Tod zur Folge. Der Junge, der im elterlichen Hause über das Holzgeländer des Treppenhauses rutschte, bekam plötzlich das Lebensgewicht und stürzte 20 m tief in den Hausflur ab. Er erlitt einen Schädelbruch und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Dieser Vorfall sollte allen Eltern erneut Anlaß geben, ihre Kinder auf das Gefährliche solchen Tuns aufmerksam zu machen.

Vom Tode ereilt

MKD Köln, 23. April. Bei Ausführung von Dachdeckerarbeiten stürzte ein 51jähriger Dachdecker vom Dach ab. Mit einem Schädelbruch wurde der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt, wo er bald nach der Einlieferung starb. Eine 38jährige Radfahrerin bog beim Überholen eines Straßenfahrers etwas weit aus und wurde hierbei von einem der Radfahrer überfahren. Die Radfahrerin wurde so heftig auf Boden geschleudert, daß sie schwere Verletzungen erlitt, an deren Folgen sie starb.

Ein achtjähriges Mädchen, das plötzlich hinter einem Straßenzug hervorlief und die Fahrbahn überquerte, wurde von einem im gleichen Augenblick herankommenden Personkraftwagen erfasst und schwer verletzt. Das Kind ist an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Das Ende vom Lied

MKD Köln, 23. April. Ein 20jähriges Rechtsanwaltsgehilfe war im Dezember 1937 nach Unterschlagung eines größeren Geldbetrags ins Ausland geflüchtet. Nachdem ihm das Geld ausgegangen war, kehrte er wieder nach Deutschland zurück. Er wurde jetzt von der Kriminalpolizei in Köln-Rippes ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Zirkus zieht vor dem Hochwasser

MKD Düsseldorf, 23. April. Zirkus Sarajani hatte für sein Düsseldorf-Gastspiel seine Zeltstadt am vergangenen Mittwoch auf den Oberasseler Rheinwiesen aufgerichtet, da man nach den Meldungen vom mittleren Oberrhein zunächst nicht mit einem weiteren Steigen des Rheinhochwassers rechnete. Die Eröffnungsvorstellung am Mittwochabend konnte dann auch durchgeführt werden. Durch die recht erheblichen Niederschläge stieg entgegen den ursprünglichen Erwartungen der Rhein nicht unerheblich weiter, so daß am Donnerstag die Rheinfluten bereits bis an die Zelte des Zirkus vorgeedrungen waren. Durch behördliche Anordnung mußte nun am Donnerstagmittag wegen der drohenden Hochwassergefahr der Zirkus seine Zelte abbrechen, da das Wasser bereits die Rheinwiesen

Italienische Journalisten besuchen Deutschland

Begeisterter Empfang in Konstanz und Friedrichshafen

MKD Friedrichshafen, 23. April. 20 führenden Männern der italienischen Presse, die Freitagvormittag unter Führung von Ministerialdirektor im italienischen Presse- und Propagandaministerium Dr. Comm. Cherardo Calini in Konstanz eintrafen, wurde ein herzlicher von der Begeisterung der gesamten Bevölkerung der Stadt getragener Empfang zuteil. Von allen öffentlichen und privaten Gebäuden wehten den italienischen Gästen zum Gruß die Banner des Dritten Reiches neben der Flagge der italienischen Nation. Unter den Klängen des Badenweiser Marsches und den Heilrufen der Menge lief der Zug kurz nach 9 Uhr auf dem Konstanzer Hauptbahnhof ein. Nach kurzer herzlicher Begrüßung auf dem Bahnsteig ging der Weg durch ein Galerien der Ehrenformation der Partei und ihrer Gliederungen, hinter der sich dichtgedrängt die Volksmenge drängte. Eine Welle jubelnder Begeisterung scholl den Gästen entgegen.

Zum Empfang waren aus Berlin anwesend der Stellvert. Pressesekretär der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels, Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler als Vertreter des Reichspressesekretärs Dr. Dietrich, Regierungsrat Bode und Dr. Willis vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Legationssekretär von Strempel vom Auswärtigen Amt, Stellvert. Gauleiter und Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Württemberg-Hohenzollern Pa. Friedrich Schmidt, und der Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Württemberg-Hohenzollern Pa. leiter Schmidt. Ferner hatten sich Vertreter der örtlichen Behörden und sämtlicher Gliederungen der Partei, der Wehrmacht und des Staates eingefunden. Als Vertreter der Wehrmacht war u. a. erschienen Generalmajor Grönewald.

Auch der Hafen prangte in reichem Flaggen Schmuck. Nach Abschieden der Ehrenformationen durch die italienischen Gäste und Ministerialrat Berndt errichtete der stellvertretende Pressesekretär der Reichsregierung das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er überbrachte die Grüße des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und der gesamten deutschen Presse und wies auf die gemeinsamen Aufgaben und gemeinsamen Ideale der deutschen und der italienischen Presse hin. In beiden Ländern habe die Abkehr vom Marxismus und Liberalismus der Presse ein völlig neues Gesicht gegeben. In beiden Ländern sei wieder das Wohl des Volkes allein der Maßstab für die Gestaltung der Presse. In beiden Ländern brücke die Wiederbesinnung auf die ewigen Werte der Nation auch der Presse ihren Stempel auf. Ministerialrat Berndt wünschte, daß die Reise der

italienischen Gäste durch Deutschland das gegenseitige Sichkennenlernen, das Vertrauen für die gegenseitigen Notwendigkeiten und die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Presse, die innerhalb der Weltpresse heute eine führende Stellung einnehme, fördern und stärken würde.

Nach dem Empfang der italienischen Nationalhymnen nahm Ministerialdirektor Dr. Comm. Calini das Wort, der namens der italienischen Gäste dem stellvertretenden Pressesekretär der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, und auch der Stadt Konstanz für den herzlichen Empfang dankte.

Bei Eintreffen auf deutschem Boden haben die italienischen Gäste ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geschickt. Begrüßungstelegramme gingen ferner an den Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressesekretär Dr. Dietrich. Der Stellvert. Reichspressesekretär Min. Rat Berndt dankte ein Begrüßungstelegramm an den Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini.

Bei ihrem Besuch in Friedrichshafen besichtigten die italienischen Journalisten den Maschinenmotorenbau mit seinen Lehrwerkstätten und seinem Betriebsbau. Auch dem Luftschiffbau Graf Zeppelin statten sie einen Besuch ab. Dr. Cener gab den Besuchern einen knappen Überblick über das Werden des Werkes Graf Zeppelin und die Pläne des Zeppelinluftschiffbaues. Er wies darauf hin, daß nach Fertigstellung von LZ 130 und LZ 131 an jedem fünften Tage ein Luftschiff von Deutschland nach den Vereinigten Staaten und von den Vereinigten Staaten nach Deutschland fahren werde und daß man künftig in einer Woche nach den Vereinigten Staaten und zurück fahren könne.

Nach einer Besichtigung der Reichssportschule der Marine-HJ, Seemoos, lang der Lebrang der Marine-HJ unter großem Beifall der italienischen Gäste im Garten des Kurgartenhotels deutsche Lieder. Bei dem Gehen im Kurgartenhotel richtete Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler im Namen des Reichspressesekretärs Dr. Dietrich, der in den letzten Tagen des Reiches Gastgeber der italienischen Schriftsteller sein wird, herzliche Begrüßungsworte an die Gäste.

Gegen 18 Uhr ließen die italienischen Gäste unter Führung von Ministerialrat Berndt ihre Reise nach Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, fort.

Als die italienischen Journalisten mit ihren deutschen Begleitern kurz nach 21 Uhr in Stuttgart eintrafen, wurden sie auf dem Bahnhof in Vertretung des Oberbürgermeisters Dr. Strölin von Kreisleiter Mauer sowie von Vertretern der Stuttgarter Ortsgruppe der faschistischen Organisation und von Mitgliedern des italienischen Konsulats in Stuttgart herzlich begrüßt.

RM gemacht hatte. Der junge Mann aus Krefeld war durch die Maschinenkasten der Schwindlerin um mehrere hundert Mark geschädigt worden. Die Schwindlerin hatte sich vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf zu verantworten, wo sie zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Sturz aus dem Fenster

MKD Aachen, 23. April. In der Franzstraße stürzte eine 30 Jahre alte Frau, die im ersten Stock mit Fensterputzen beschäftigt war, aus dem Fenster. Durch den Sturz zog sie sich schwere Verletzungen zu und mußte in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Bagabundenleben

MKD Aachen, 23. April. Ein 51 Jahre alter Landstreicher, der nicht weniger als 56 Vorstrafen aus allen Gegenden Deutschlands und weitere fünf aus dem Ausland auf seinem Regler hat, war in Würzelen wegen erheblicher Schimpereien über die Regierung und das Dritte Reich festgenommen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte aber wegen dieser Straftaten gegen den 1935 wegen Schwadronen entmündigten Angeklagten keine Strafverfolgung beantragt, sondern nur ein log. selbständiges Sicherungsverfahren eingeleitet. Weil es sich auf ein Vergehen gegen das Heimtückegesetz stützte, wäre das Sondergericht zuständig gewesen, doch hatte dieses die Verweisung an die ordentliche Strafkammer verfügt. So kam es zur Hauptverhandlung, in der das Gericht dem Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen folgte und die Unterbringung des Abenteurers in eine Heil- und Pflegeanstalt anordnete.

Von einem schweren Stein erschlagen

MKD Aachen, 23. April. Ein tödlicher Unfall ereignete sich im Etringer Lustkneipen. Der 37 Jahre alte Aufseher und Schiebemeister Schmidt wollte die Sicherheit einer Steinwand feststellen, als sich plötzlich ein Stein löste und ins Rollen kam. Als Schmidt ausweichen wollte, kam er zu Fall und wurde von dem schweren Stein getroffen. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Kleines Mädchen rettet sein Brüderchen

MKD Aachen, 23. April. Beim Spielen an einem Mühlenteich an der Rette bei Niesenheim fiel ein dreijähriger Junge ins Wasser, das durch die starken Regenfälle der letzten Zeit sehr tief war. Die sieben Jahre alte Schwester sprang sofort nach und konnte im letzten Augenblick ihr Brüderchen vor dem Tode des Ertrinkens retten.

Bauern und Landwirte!

meldet euren Bedarf an Arbeitskräften.

MKD Bonn, 23. April. Die Landesbauernschaft richtet an die Bauern und Landwirte die Aufforderung, den Bedarf an Arbeitskräften laufend dem zuständigen Arbeitsamt zu melden. „Bekanntlich hat die Reichsregierung“, so heißt es weiter, „neue Vorschriften über die Verfassung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Arbeitskräften erlassen. Wer keinen Bedarf sofort beim Arbeitsamt meldet, kann mit der Zuteilung von landwirtschaftlichen Arbeitern, Knechten und Mägden rechnen.“

Der Einlaß des Arbeitsamtes usw. bei der Ernte kann nur in den Betrieben erfolgen, deren Bestellungen von Arbeitskräften beim Arbeitsamt vorliegen.“

Mittwoch Urteilsverkündung

MKD Berlin, 23. April. Im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Jugendführer vor dem Volksgerichtshof wurde die Verhandlung am Freitagabend nach dem letzten Wort der Angeklagten endgültig abgeschlossen. Der Vorsitzende gab anschließend bekannt, daß das Urteil am Mittwoch, dem 28. April um 9 Uhr, verkündet werden soll.

Nach der Anklagerede und den Strafanträgen des Staatsanwalts kamen die Verteidiger der sieben Angeklagten am Donnerstagmittag und Freitag zu Wort. In besonders breitlegegendem Maßstab bemühte sich der Rechtsbeistand Rolf Jants, das staatsfeindliche Treiben dieses Hochverraters im Priesterrock in mildem Lichte erscheinen zu lassen. Er suchte den Kaplan als einen Menschen hinzustellen, der auf Grund seiner unglücklichen charakterlichen Veranlagung gestraucht sei, ohne wirkliche staatsfeindliche Ziele zu verfolgen. Stets Verteidiger suchte das Maß der Mitschuld dieses Angeklagten zu verkleinern, indem er den früheren „Reichsführer“ der Sturmchar als den Verführten hinstellte, der „voll Hochachtung zum Kaplan Rolf Jants empfindete und nicht wagte, ihm irgendwie zu widersprechen.“

In seiner Erwiderung betonte der Staatsanwalt, daß Rolf Jants und sein Verteidiger allein ständen mit der Behauptung, der Kaplan habe diese Behauptung niemals unterläßt. Entschieden sei — und das gelte auch für die anderen Angeklagten —, daß sie in einem Zeitpunkt schuldig geworden seien, und die hochverräterische Zusammenarbeit mit den Kommunisten aufrechterhalten hätten, als das deutsche Volk den Weg der Einigung beschritten hatte. „Dem haben diese Angeklagten“, so stellte der Staatsanwalt mit erhobener Stimme fest, „sich bewußt widersetzt aus Gesichtspunkten kleinlicher Art, und sie haben sich dabei verbündet mit Kräften, die auf den gewaltsamen Umsturz des Staates ausgingen.“

Sodann wurde den Angeklagten das letzte Wort erteilt. Rolf Jants erklärte, daß er bebaue, was geschähe sei, und um ein mildes Urteil bitte. Die übrigen Angeklagten betonten nochmals, daß ihnen die Absicht einer staatsfeindlichen Tätigkeit angeblich ferngelegen oder die Urteilsfähigkeit dafür, daß sie sich strafbar machten, gefehlt habe. (1) Clemens Berger als einziger auf eine letzte Erklärung.

Gittlichkeitsprozeß in Bonn

MKD Bonn, 23. April. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bonn begann am Freitag der erste Reihe von Prozessen gegen Mitglieder der „Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Alexius“ (Mutterhaus Neuß) wegen fittlicher Verleumdungen untereinander und an ihren Pflegebefohlenen. Zu Beginn wies der Vorsitzende darauf hin, daß es sich bei diesem Prozeß nicht, wie weit verbreitete Gerüchte wissen wollten, um das bekannte Bonner Krankenhaus der Barmherzigen Brüder (Mutterhaus Trier) handele; diese hätten mit den Alexianern nichts zu tun.

In dem ersten dieser Prozesse handelte es sich um die Verleumdung des Ordensbrüder Amatus (im bürgerlichen Leben Heinrich Werner), der nach seinem Übertritt zu den Zisterziensern Bruder Richard hieß, Modestus (Richard Brendler), Raphael (Michael Bauer), Theobaldus (Gerhard Convent), Paskalis (Karl Führt), Friedrich (Karl Schmidt) und der Zisterzienserbrüder Lukas (Karl Rausch).

Als Hauptbelastungszeuge, um den sich schon vorher die ganze Verhandlung gedreht hatte, trat der junge, Paul Fehl auf, der heute 18 Jahre alt ist und in der Wehrmacht dient. Er ist mit 14 Jahren in das Kloster in Enderich eingetreten. Im Oktober 1935 wurde er entlassen, weil er sich nicht fügte. Warum er das nicht tat, darüber sagte er als Zeuge über eine Stunde lang aus. Seinen Eltern habe er nichts gesagt und auch nichts geschrieben, weil er sich schämte, von diesen Dingen zu reden. Er schilderte das Vorgehen des Bruders Paskalis, der ihn in der Sakristei mit Wein betrunken gemacht und ihm auch sonst nirgendwo Ruhe gelassen habe. In seiner Zelle, in der Fürorterräte und selbst auf dem Wege zur Gebetsstunde sei er stets angegriffen oder belästigt worden. Bruder Amatus habe ihn sogar in seiner eigenen Zelle mit Totschlag bedroht, jedoch er sich schließlich seines Lebens kaum mehr sicher gefühlt habe. Er hat aber die verbotenen Zusammenkünfte der Brüder in ihren Zellen nicht gemeldet, sondern nur Andeutungen gemacht. Daraufhin sei aber Bruder Amatus schon nach Neuß verlegt worden.

Der Vater des jungen Fehl schilderte dann wie er zuerst gar nicht gewußt habe, weshalb sein Sohn in Enderich entlassen worden sei. Man habe eine erbliche Vererbung von ihm verlangt, über die Dinge zu schwärzen, und schließlich habe er keinen anderen Ausweg mehr gewußt, als sich an die Partei zu wenden.

Dann wurden die geisteskranken Pflegekinder aufgerufen, die als Zeugen geladen waren. Das Gericht nahm dann die Verleumdungen aller Zeugen vor mit Ausnahme der Kranken und des Zeugen Fehl, der wegen des Verdachts der Mitleidlichkeit unverdächtig bleiben mußte.

Am Samstagmorgen bestimmen die Plaidovers.

Das Urteil ist am Nachmittag zu erwarten.

Man lernt nie genug

Nachdem die Bäuerin ihren Kindern nach, die eben über den Hof zur Schule gehen. Jemand etwas hat ihr doch der Älteste gestern abend beim Zubettgehen gesagt, ein Geburtstagswunsch war es — aber was nur? Jetzt fällt es ihr wieder ein: „Panninchen, ganz gleich welche Rasse“, hatte der Junge gebettelt. Und schnell hinzugefügt: „Einen Stall habe ich schon gebaut!“ Dabei machte er eine weit ausholende Armbewegung, um den Umfang des Stalles zu veranschaulichen.

Ein zweites Bild sieht die Bäuerin vor sich: ein lebendes Wollknäuel, ein putziges, schneeweißes Panninchen. Wo hat sie das doch gleich gesehen, war es nicht in einer der letzten Zeitungen, die noch auf der Truhe liegen?

Die Bäuerin framt und sucht, bis sie das Papier in Händen hält. Sie liest, was da über Angorataninchen berichtet wird: daß ihr Fell gestämmt wird, und daß die feine, leichte Wolle wärmer hält als schwere Schafwolle, daß sich die schönsten Sachen daraus anfertigen lassen,

daß diese Wolle so nebenbei als Geschenk sozusagen abfällt, denn ein Angorataninchen frisst ja nicht mehr als andere, raffelose Tiere.

Dankbar glättet die Bäuerin das Stück Papier und hebt es wie einen Schatz auf. Denn sie will es zur Hand haben, um später die Panninchen zu bestellen. So wird dem Jungen sein Lieblingswunsch erfüllt und gleichzeitig für Kleidung der Kinder gesorgt.

Die Bäuerin schilt sich selbst ob der veräumten Zeit. Schon ist sie im Schweinestall, um hier das Futter zurechtzumachen. Die Kartoffeln müssen kleingestampft werden. Während die Bäuerin mit dem schweren Stampfer hantiert, denkt sie daran, daß ihr Mann bis zum vorletzten Frühjahr immer entsetzt war, wenn er die Kartoffelmieten öffnete, über den großen Verlust durch die lange Winterlagerung. Eine frange Kartoffel hatte zehn und noch mehr angelegt, die um sie herumgeschichtet waren. Fäulnisherd lag neben Fäulnisherd.

Zehn, ja zwanzig Prozent der im Herbst geernteten Kartoffeln mußten im Frühjahr fortgeworfen werden, weil nicht einmal die Schweine sie fressen wollten.

Da hat die Bäuerin von Dampf-Kolonnen gelesen, die überall durch das Land zogen und die frisch geernteten Kartoffeln durch ein Dampfbad jagten, so daß die zerstörenden Kräfte in den leicht verderblichen Erdäpfeln abgetötet wurden.

Die Bäuerin lächelt stolz — denn ihr Wert war es, daß ihr Mann die Dampf-Kolonnie bestellte. Zuerst wollte er nichts davon wissen, brummte ärgerlich, daß Papier gebulbig sei und viel in den Zeitungen stehe, und daß man nicht alles glauben solle — aber schließlich gab er nach. Und der Erfolg: ohne Ausfall waren in diesem Jahre die Kartoffeln durch den Winter gekommen, das Dämpfen hatte sich glänzend gemacht. Der Bauer freute sich mit ihr über den Erfolg, aber einen kleinen Streich wollte er ihr doch spielen, sozusagen Revanche nehmen für die Belehrung durch die Zeitungs-nachricht von den Kartoffeldämpfern. Die Gelegenheit bot sich im Sommer, als die allzuvielen Jungföhne dran glauben mußten. Da flogen die Federn der im Kochtopf geendeten unnützen Freier über den Hof — es sah wirklich nicht schön aus. Und am gleichen Tag lag

im Nährföhr der Bäuerin ein zusammengefaltetes Stückchen Zeitungspapier. Darauf stand zu lesen, daß heute auch die kleinsten Mengen Föhnerfedern verwertet und bezahlt werden — das war die Revanche des Bauern für die Kartoffeldämpfer.

Solch eine kleine Mederie tut beiden Teilen gut, denkt die Bäuerin, während sie in den Geflügelstall geht, um Hühner und Tauben zu bettunen. Und sie lächelt wieder. Denn auf dem kleinen Stück Papier im Nährföhr stand noch eine offizielle Bekanntmachung: Tauben dürfen während der Auszuchtzeit nicht feldern. Und gerade über die Hauszucht des Nachbarn hatte sich ihr Mann geärgert, weil sie in der Saat Schaden machten. Dem war bald abgeholfen: die Bäuerin war mit der Zeitung zur Nachbarin gegangen, und der Frieden war wieder da.

Von alledem wußte ihr Mann noch heute nichts.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl. D. M. 3 47 1000. S. St. in Brühl Nr. 9 a. 1111

Drückt Ihr Schuh? Böswald hilft im nu!

Längen und Weiten
Ihrer Schuhe bis zu
2 Nummern unter
Garantie.
Alfons Böswald, Schuhmachermeister
Orthopädische Werkstatt für Fußkrankhe
Uhlenstraße 93 Brühl Uhlenstraße 93

Seb. Vorrenhagen

Brühl, Piusdörferstraße 86, Fernsprecher 2492

Lager in allen Zementwaren
Wegeeingassung, Terrazzostufen, Kunststeinstufen
Wieder vorrätig:
Zementsplitt und Basaltinplatten
Ausführung aller Bau- und Putzarbeiten

Möbel-Schwingeler

bekannt durch Preiswürdigkeit.
Ehebedarfen — Kinderreifebe-
teile.

Reiche Auswahl in
Küchen — Schlafzimmer —
Wohnzimmer — Speisezim-
mer. — Alle Einzelmöbel,
Polsterwaren, Steppdecken,
Herde — Nähmaschinen.

Bei Möbel-Schwingeler wer-
den gebrauchte Möbel
in Zahlung genommen.

Zahlungserleichterung.
Köln, Luxemburgerstraße 21
(Zooeingang). — Zwischen Süd-
bahnhof und Barbarossaplatz.

Haushalts- Auflösung

Zu verkaufen: Wohn- u. Eheim-
mer, Einzelschlafzimmer, compl.
Heine Küche, Porzellan, Glas,
Kristall, Teppiche, Lampen, elkt.
Detektor, Koffergrammophon
(Odeon), Bücher, Chaiselong, ver-
schiedenes, Anzuleben Sonntag,
und nach 7 1/2 Uhr abends
bei Schreuer,
Köln, Apostelstr. 19 IV.

Unterieren führt zum Erfolg

Vereins-

Drucksachen

Mitgliedskarten
Beitragsquittungen
Einladungen
Eintrittskarten
Satzungen
Plakate
Programme
Festbücher
Diplome

Liefert schnell, preiswert und in
sauberer Ausführung

Buchdruckerei Pet. Becher

Brühl, Schloßstraße 23 Fernruf 2103

Flechten
Furunkel
Hautausschlag
Schuppenflechte
sind unangenehme gräßliche Leiden. Ich
u. unzählige sind geheilt, das bewiesen viele
beglaubigte Dankschreiben; oft nach 2 Wochen
völlige Heilung. Dieses sind Mittel, die ich
Ich ihnen umsonst. Pläntchenbesitzer
Ed. Müller, Hirschfeldstr. 4
— Heilmittelvertrieb nur d. Apoth. —

Maß-Anzüge

Mäntel fast neu, in allen Größen.
faumend billig.
Köln, Mauritiussteinweg 88, I. G.

HAUS WAPPENHOF, Köln.

Schildergasse 99/101. Inh.: Oskar Birgel (gegenüb. Defaka)
mit dem VARIETE, das Ihnen Kleinkunst für den verwöh-
nten Geschmack bietet. Tägl. nachm. 4 und abends 8 Uhr.

Jeden 1. und 16. neues Programm.
Das elegante TANZ-CASINO mit BAR u. erstkl. Künstler-
Einlagen tägl. ab 8 Uhr bis 4 Uhr morgens geöffnet.
Das Restaurant für jede Börse mit Künstlerklausen.

Außerdem

Moca Türk, Köln

Schildergasse 39, gegenüber Hettlage
wo Sie bei den Klängen einer ausgezeichneten Kapelle in be-
haglichen Räumen Ihren Nachmittag od. Abend verbringen



Hätten Sie den Frauen etwas zugetraut?

Die Kunst, ein gutes Bier zu brauen, stammte
nicht von uns Männern, sondern von den Frauen.
Sie waren es, die vor Jahrtausenden schon ein
so herrliches Getränk schufen. So aber,
wie das Brotbacken — ursprünglich eine reine
Hausfrauen-Angelegenheit — mit dem steigenden
Bedarf an die Männer überging, so wurde auch
das Brauen — vom Mittelalter an etwa — ein
Männerberuf. Ein gutes Bier zu brauen ist gar
keine einfache Sache — es ist schon eine stän-
dige Kunst. Und die Männer, die für Geschmack
und Beständigkeit verantwortlich sind, haben
nicht nur ihre Brauerlehre und eine vieljährige
Praxis in verschiedenen Brauereien hinter sich,
sondern auch eine eingehende wissenschaftliche
Schulung. So studierten z. B. die bei der Sieg-
rheiner Germania-Brauerei verantwortlichen
Frauen an der weiblichen Brauer-Hochschule
in Melchthalen in Bayern. — Das gibt Ihnen
die Gewißheit, daß Ihnen die Germania-Biere nicht
nur schmecken, sondern auch in jeder Weise
günstig sind.

Sieg-Rhein Germania-Bier

Wilsener / Export / Märzen / Kraftmaßbier
Eins wie's andere gut!

Unseren Frauen ins Stammbuch!

Wenn wir alle, die wir schaffen
und arbeiten, jetzt am 1. Mai
und auch sonst zusammen sind
und uns des Lebens freuen,
dann denken Sie dran, daß
Frauen es waren, die uns das
Bier schenken — gewiß mit
der Absicht, gerade die seltenen
Feststunden auch zu Stunden
des Genusses zu machen.

erhältlich bei:

Wilhelm Litzinger, Biervorlag
Brühl, Mühlenstraße 59

Runkelrübensamen

Klee- u. Grassamen
in nur einwandfreier
Qualität im
Samentfachgeschäft

Samen-Zavelberg
Inh.: A. GAUGEL
Brühl, Steinweg 13-19
Fernsprecher 2498

Gut erhaltener
Waschkessel
mit Feuerung gesucht.
Wallstraße 21

Bettstelle
ohne Einl. billig zu verkaufen.
Näher: Adolf-Dittler-Platz 9

Unterieren bringt Gewinn!

Erfolgreich
werben durch
Anzeigen

Wögl. bauschinssteuerfrei
Einfamilienhaus
in Brühl oder Nähe zu kaufen
gekauft.
Angeb. unt. M 3 4212 an d. Gefch.

Waren- Eingangsbuch

In der Geschäftsstelle der

Brühler Zeitung

Schloßstraße 23 Fernruf 2103

Möbel- Kaltenhäuser

Küchen, Schlafzimmer,
Speisezimmer, Wohnzimmer,
Polstermöbel preiswert.

Ehebedarfen und Kinderreifebe-
teile in Zahlung genommen.

Köln, Flandrische Straße 4

Heimatsfreunde

Köln

Gesellschafts- reisen

In erstklassigen Omnibussen!
Ab 2. Mai regelmäßig:
1 Woche Schwarzwald - 60,-
1 Woche Oberbayern - 60,-
1 Woche Bodensee - 60,-
10 Tage Gr. Alpenfahrt 160,-
12 Tage Tirol-Italien - 185,-
10 Tage Ober-Engadin - 160,-
10 Tage Schweiz-Italien 165,-
12 Tage Wien-Budapest 225,-
8 Tage Paris - 93,-
8 Tage Hochsauerland 45,-
Preis einschl. kompl. erhaltl.
Hotelverpflegung und Unter-
kunft. Fahrt: Köln-Köln.
Prospekte kostenlos.
Veranst. Heimatsfreunde-Köln.
Köln, Unter Fellenhennen 19
Telef. 22 30 30/31

Schilderhof

die gut bürgerl.
Baugesellschaft, Köln,
Schildergasse 37
Inh. Georg Schmitz

Photo-Apparate

neu und gebraucht, sämtliche Be-
darfsartikel.
Photo-Kurth, Köln, Peterstraße
45a gegenüber Bürgerhofplatz

Dachdecker- Geschäft

zu verkaufen oder zu vermieten.
Lagerplatz ca. 500 qm
mit Schuppen und Lagerräume
zu vermieten.

Lagerplatz ca. 250 qm
zu vermieten, auch als Baustelle
zu verkaufen.
Auskunft: **Jansen, Brühl,**
Ublarstraße 2

Bremer
Kaffee-Vertrieb
hoh. Verdienst
Bremen 529

Teilzahlung kleine Raten
Herrenanzüge, Sportanzüge, Gar-
bardin, Gewand, Stinson, Regen-
mäntel, Damentleider, Frühjahrs-
mäntel, Complets, Jackenleider,
Blusen, Regenmäntel in großer
Auswahl u. in vielen Preislagen.
Gimbel-Fliesenbaum,
Köln, Apollonstraße 10, Hof a.
Neumarkt, b. d. Kirche, geg. Feuerw.

liegt der
wirksame Kern
der
„Lebewohl“-
Hühneraugen-
Pflaster.

Blech (8 Pfäst.)
88 Pfg., in Apo-
theken und Dro-
gerien. Sicher
zu haben:

Mediz. - Drog.
Dr. H. Lennartz, Kölnstraße 40,
Peter Schmitter, Kölnstr. 10.